

SCHWÄBISCHES TAGBLATT



Tg S Sch He Ba Th Re

MONTAG, 14. FEBRUAR 1949

ÜBERPARTEILICHE ZEITUNG FÜR WÜRTTEMBERG UND HOHENZOLLERN

5. Jahrgang / NUMMER 19

Scharfe Reaktion in Ungarn

Der Außenminister beschuldigt Truman und Bevin der unberechtigten Einmischung

BUDAPEST. Der ungarische Außenminister Rajk hat sich in einer scharfen Erklärung gegen die Stellungnahmen Trumans, Achesons und Bevins zum Mindszenty-Urteil gewandt. Er erklärte, daß sich die angelsächsischen Staatsmänner unter dem Deckmantel einer angeblichen Verteidigung der Freiheit und der Menschenrechte „brutal“ in die innerpolitischen Angelegenheiten eines freien und souveränen Staates einmischen. Sie bedienten sich dabei eines internationalen Verkehrs ungebührlichen und unannehmbaren Tones. Er würde es begrüßen, wenn die Mindszenty-Affäre vor die UN käme, da dann die Umtriebe der Imperialisten in aller Öffentlichkeit aufgezeigt würden.

Die ungarische Regierung hat die Vereinten Staaten aufgefordert, den amerikanischen Gesandten in Budapest, Chapin, dessen Namen im Mindszenty-Prozess verschiedentlich genannt worden war, abzuberufen. Das amerikanische Außenministerium gab daraufhin bekannt, Chapin werde zur Berichterstattung nach Washington berufen. Die ungarische Regierung hat außerdem noch der amerikanischen Gesandtschaft in Budapest die Abberufung des Militärattachés vorgeschlagen.

Der Mindszenty-Prozess selbst wird in etwa drei Wochen vom Nationalrat der Volksgerichtshöfe, der gleichzeitig Berufungs- und Revisionsinstanz ist, erneut verhandelt werden. Die Angeklagten werden dabei nicht anwesend sein, können auch nicht vernommen werden. Wird das Urteil aufgehoben, so kommt der Prozess erneut vor den Volksgerichtshof.

In Rom sind inzwischen bereits 14 Kardinäle eingetroffen, um an dem am Montag beginnenden außerordentlichen Konsistorium teilzunehmen, das sich mit dem gegen Mindszenty gefällten Urteil befassen soll.

Papst Pius XII. rief am Samstag die katholische Welt auf, sich in einem besonderen Gebet gegen die sich ausbreitenden Kräfte des Bösen zu vereinen. Die katholische Geistlich-

keit solle am Passionssonntag eine zweite Messe zelebrieren, um das Verbrechen der Feinde Gottes zu sühnen. Im Anschluß an den Appell wurde die Exkommunizierung aller Personen bekanntgegeben, die bei der Verhaftung oder der Verurteilung Mindszents mitgewirkt haben.

In Düsseldorf fand eine Protestkundgebung deutscher Katholiken der Erzdiözese Köln statt, in der nach einer Ansprache des Kardinals Frings eine Protestentschließung angenommen worden ist. Ministerpräsident Arnold und Erbprinz Löwenstein appellierten an das Gewissen der Welt.

Titos Protest zurückgewiesen

BELGRAD. Jugoslawien hatte gegen seine Nichteinladung zu den Verhandlungen über den Ost-Wirtschaftsarat in Moskau protestiert. Von der Sowjetunion wird jetzt in einer Note erklärt, daß Jugoslawien sich selbst durch seine feindselige Haltung gegenüber der Sowjetunion und den Volksdemokratien die Möglichkeit zur Teilnahme an der Konferenz verschlossen habe.

Sorgen um den Atlantikpakt

Eine Warnung des Generalsekretärs der Vereinten Nationen

WASHINGTON. Trygve Lie, der Generalsekretär der Vereinten Nationen, hat in einer Erklärung an die Presse darauf hingewiesen, daß die Aufrechterhaltung eines dauerhaften Friedens ernstlich gefährdet sei, wenn die Völker sich zu regionalen Bündnissen zusammenschließen, anstatt sich zu dem Prinzip der kollektiven Weltfriedenssicherung zu bekennen. Beim Abschluß regionaler Abkommen müsse auf jeden Fall der Vorrang der Prinzipien der UN-Charta gewahrt werden. Dieser Erklärung mißt man deshalb besondere Bedeutung bei, da sie im entscheidenden Stadium der Verhandlungen über den Atlantikpakt abgegeben worden ist

und als eine Warnung gegenüber den Gefahren, die regionale Bündnisysteme zur Folge haben können, aufgefaßt wird.

Gleichzeitig verläutet, die britische Regierung habe mit Besorgnis von den Meldungen Kenntnis genommen, nach denen Amerika beabsichtigt, in den vorgeschlagenen Pakt keine Verpflichtung zu sofortigen militärischen Beistand im Falle eines Angriffes auf eine der Signatarmächte aufzunehmen. Vom „Daily Herald“ wird darauf hingewiesen, daß es sich hier um ein sehr ernstes Problem handle, ohne daß man allerdings bereits von einer Krise zu sprechen brauche.

Der kanadische Ministerpräsident St. Laurent traf zu einem zweitägigen Besuch Trumans am Samstag in Washington ein. Auch seine Besprechungen dürften mit dem Atlantikpakt zusammentreffen.

Außenminister Lange in London

LONDON. Am Sonntagvormittag traf der norwegische Außenminister Lange von Washington kommend in London ein. Am Montag wird er mit Außenminister Bevin zusammentreffen, um auch mit ihm die Frage der Teilnahme Norwegens am Atlantikpakt zu erörtern. Lange hatte am Freitag mit Präsident Truman eine kurze Unterredung, nach der er erklärte, daß er sehr befriedigt sei über das von dem amerikanischen Präsidenten gezeigte „weltgehende Verständnis“. Der Atlantikpakt sei bei der Unterredung nicht berührt worden. Vor seinem Abflug erklärte der norwegische Außenminister, er habe die gewünschten Informationen erhalten, so daß Norwegen jetzt besser in der Lage sei, seinen zukünftigen Kurs festzulegen. Die „New York Times“ will wissen, daß Staatssekretär Acheson Lange versichert habe, die USA würden die Teilnahme Norwegens am Atlantikpakt nicht von der Ueberlassung von Stützpunkten an die USA abhängig machen.

daß Nordirland im Vereinigten Königreich bleiben will.

Die Regierung von Eire hat den 18. April als den Tag der offiziellen Proklamation Eires als unabhängige Republik bestimmt.

Schweden beteiligt sich am Europarat

STOCKHOLM. Der schwedische Außenminister U n d e n hat dem britischen Botschafter mitgeteilt, daß Schweden eine offizielle Einladung, sich an den geplanten Besprechungen über den vorgeschlagenen Europarat zu beteiligen, annehmen werde.

Bedenken der deutschen Bischöfe

BONN. Die westdeutsche Bischofskonferenz hat die Erwartung ausgesprochen, daß die Bundesverfassung eine Garantie für die Aufrechterhaltung des zwischen dem Vatikan und dem Deutschen Reich abgeschlossenen Konkordats enthalte. Es wird weiter in dem Kommuniqué über die Konferenz erklärt, das Grundgesetz könne nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn in seinen Bestimmungen die Gottesordnung als tragende Grundlage des staatlichen Lebens anerkannt werde. Die Bischöfe stellen die Frage, ob eine Bundesverfassung die Grundlage für eine friedvolle Zukunft des deutschen Volkes sein könne, wenn in ihr das Elternrecht bewußt ausgeschlossen wird.

Reimann auf freiem Fuß

DÜSSELDORF. Der von einem britischen Militärgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilte Vorsitzende der Kommunistischen Partei Westdeutschlands, Max Reimann, ist am Samstag aus der Haft entlassen worden, um ihm die Möglichkeit zu geben, als Abgeordneter des Parlamentarischen Rates weiter an dessen Arbeiten teilzunehmen. Es handelt sich aber, wie von britischer Seite erklärt wird, lediglich um einen Strafaufschub.

Wünsche der westdeutschen Länderchefs

Eine Konferenz zur gegenseitigen Orientierung

HAMBURG. Die Konferenz der Ministerpräsidenten der elf westdeutschen Länder, die am Freitag und Samstag in Hamburg tagte, hat drei wichtige Entschlüsse gefaßt. In ihnen kommen die deutschen Wünsche zu dem Ruhrstatut, zu den geplanten Veränderungen an der deutschen Westgrenze und zu der Tatsache, daß Rußland und andere Länder noch nicht alle deutschen Kriegsgefangenen entlassen haben, zum Ausdruck.

Zu der internationalen Kontrolle über die Ruhr wird festgestellt, daß es sich dabei nur um eine Uebergangsmaßnahme handeln dürfe und daß sie in eine umfassende europäische Regelung umgewandelt werden müsse. Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen ist beauftragt, die mit dem Statut zusammenhängenden Fragen zu bearbeiten und die deutschen Interessen namens der Ministerpräsidenten zu vertreten. Die Ministerpräsidenten erklärten dann weiter, daß einseitig verfügte Grenzänderungen, gleichgültig, welcher Ausdehnung sie sind, im Widerspruch stehen zu dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Wirtschaftliche oder verkehrstechnische Grenzprobleme sollten durch Vereinbarungen zwischen den Beteiligten gelöst werden. Zur Kriegsgefangenenfrage wird in der Resolution an das Weltgewissen appelliert, die Freilassung aller deutschen Kriegsgefangenen zu erzwingen. In Verletzung des Moskauer Abkommens vom 15. April 1947 würden noch immer deutsche Kriegsgefangene zurückgehalten.

In einer Pressekonferenz kündigte der Hamburger Bürgermeister Brauer an, daß es voraussichtlich notwendig sein werde, derartige Konferenzen öfter als bisher zusammenzurufen. Zu Bonn hätten sich die Länderchefs eine Stellungnahme bis nach dem Abschluß der Verhandlungen vorbehalten. Brauer betonte dann noch, die Ministerpräsidenten hätten sich darüber gefreut, daß französische Politiker in diesen Tagen den Deutschen gegen-

über eine Stellung eingenommen hätten, die sie hoffnungsvoll in die Zukunft blicken lasse. Ueber den Sitz der zukünftigen Bundesregierung sei nur kurz gesprochen worden. Die Angelegenheit sei eine reine Kostenfrage, und müsse unter dem Gesichtswinkel der schnellen Aktionsfähigkeit der zukünftigen Regierung gesehen werden. Im übrigen habe die Konferenz mehr der gegenseitigen Orientierung gedient als irgendeiner Beschlussfassung. Es erscheine den Ministerpräsidenten im Augenblick nicht angebracht, irgend etwas zu unternehmen.

Zum ersten Male war Berlin durch Prof. Reuter offiziell auf einer der regelmäßigen Konferenzen der Länderchefs vertreten.

Zu der Hamburger Tagung der Ministerpräsidenten schreibt der SED-Pressedienst, daß es sich dabei um die „weitestgehende Vollenkung des Verrates an den nationalen Interessen des deutschen Volkes“ gehandelt habe. Die Regierungschefs hätten im übrigen nichts zu sagen und lediglich die Befehle der Besatzungsbehörde entgegenzunehmen.

Keine Räumung Japans

WASHINGTON. Die Besichtigungsreise des amerikanischen Heeresministers Royall in Japan und verschiedene Erklärungen amerikanischer Politiker hatten das Gerücht aufkommen lassen, die Vereinigten Staaten beabsichtigten, ihre Truppen aus Japan abzuziehen. Von der amerikanischen Armee werden jetzt alle derartigen Meldungen im ausdrücklichen Einverständnis mit dem Heeresminister entschieden demontiert.

De Gaulle fordert baldige Wahlen

LILLE. Der Jahreskongreß der Sammlungsbewegung de Gaulles (RPF) wurde unter Teilnahme von etwa 2000 Personen in Lille durchgeführt. Der Generalsekretär der Bewegung, Soustelle, gab die Zahl der Mitglieder mit 1,8 Millionen an. Er wies jeden Kompromiß mit den Parteien der Regierungskoalition zurück. General de Gaulle selbst sprach seine Hoffnung aus, durch allgemeine Wahlen wieder an die Macht zu kommen. Sie müßten jedoch bald abgehalten werden, und wenn der Versuch unternommen würde, sie zu unterdrücken, bliebe der Bewegung nichts anderes übrig, „als die Usurpatoren zu vertreiben“. Seine Partei sei die einzige „Kraft“, die stark genug sei, sich den französischen Kommunisten entgegenzustellen.

Der französische Justizminister André Marie ist am Sonntag von seinem Posten zurückgetreten.

Nordirland will bei England bleiben

BELFAST. Die in Nordirland durchgeführten Wahlen haben der britischen Unionspartei einen überzeugenden Sieg gebracht. Sie hat 37 von insgesamt 52 Sitzen gewonnen. Die Nationalisten, die für den Anschluß an das übrige Irland sind, haben nur neun Sitze erhalten. Das Wahlergebnis beweist eindeutig,

Keine Lösung für die Währungsfrage

GENÈVE. Nach zweimonatigen geheimen Beratungen hat der neutrale Sachverständigenausschuß der Vereinten Nationen erklärt, daß es ihm nicht gelungen sei, eine sowohl für Rußland als auch für die Westmächte annehmbare Lösung des Berliner Währungsproblems zu finden. Wie man zu dieser Mitteilung ergänzend erfährt, waren sich sämtliche Mitglieder des Ausschusses darüber einig, daß es technisch möglich wäre, eine brauchbare Lösung zur Einführung einer einzigen Währung in Berlin zu finden. Die Schwierigkeiten seien jedoch mehr politischer als technischer Natur. Der von den Sachverständigen ausgearbeitete Bericht, der geheim gehalten wird, ist jetzt an den Präsidenten des Sicherheitsrates weitergeleitet worden.

Bischof Dr. Sproll ernstlich erkrankt

ROTTENBURG. Dr. Joannes Baptista Sproll, Bischof von Rottenburg, ist über das Wochenende ernstlich erkrankt.

Ausgezeichnete Leistungen in Isny

Die ersten deutschen Nachkriegsskimeisterschaften ein großer Erfolg

ISNY. (Eig. Bericht.) Der Föhnneinbruch am Mittwoch hatte viele, die sonst nach Isny gekommen wären, abgeschreckt. Die Sonderzüge am Freitag und Samstag waren teilweise beinahe leer. Bayern hatte für Sonntag Fahrverbot für Omnibusse erlassen. Trotzdem schätzte Berauer die Besucherzahl des Spezialsprunglaufs am Iberg auf 40.000. Die größten Optimisten hatten mit 35.000 gerechnet.

Bei schönstem Wetter und glänzenden Schneesverhältnissen zeigten die Läufer aller Länder und aller Klassen ausgezeichnete Leistungen. Während im Langlauf, in der Kombination, im Springen der Kombinierten und bei der Länderstaffel die berühmten Namen die in sie gesetzten Erwartungen erfüllten, indem Toni Rupp den Speziallanglauf, Günther Meergans die nordische Kombination gewannen und zwei bayerische Mannschaften beim 4x10-km-Staffellauf am besten abschnitten, brachte der Spezialsprunglauf die große Ueberraschung. Sepp Weiler hatte zwar mit 85 und 87 m die weitesten Sprünge des Tages, stürzte jedoch beide Male und wurde durch den starken Haltungsnotenabzug auf den 30. Platz zurück-

geworfen. Sprunglaufmeister wurde der Inhaber des Schanzenrekords Toni Brutscher aus Oberstdorf.

Die Deutschen Skimeisterschaften haben gezeigt, daß die Jugend der Westzonen im Begriffe ist, Deutschlands alten Platz unter den skifahrenden Nationen wieder zu erringen. Noch bilden die Bayern eine Klasse für sich, aber württembergische und badische Talente haben sich herausgeschält. Sie werden allmählich den Anschluß an Bayern herzustellen haben. Wir können der Ueberzeugung sein, daß auch die glänzend organisierten vom besten sportlichen Geist erfüllten Isnyer Tage wiederum einen Schritt auf dem mühsamen Wege der deutschen Genesung von den Wunden des zweiten Weltkrieges darstellen. (siehe Sportteil)

Große Verantwortung

Von Oberregierungsrat Carl Schöffler

Der Landtag hat in seiner 54. Sitzung am 11. 2. 1949 das Betriebsrätegesetz nach eingehenden, mitunter recht lebhaft geführten Debatten in zweiter und dritter Lesung verabschiedet. Die Parteien haben die Gelegenheit der Generalausprache benutzt, in zum Teil sehr wirkungsvollen Ausführungen von ihren verschiedenen Grundanschauungen aus Stellung zu beziehen. Hierbei, das darf ausdrücklich festgestellt werden, bekannnten sich die Redner ausnahmslos in überzeugender Weise zu den Rechten, die der Arbeit als gleichberechtigtem Faktor im Produktionsprozeß zuerkannt werden muß. Allerdings gingen die Folgerungen aus dieser Erkenntnis teilweise nicht unerheblich auseinander. Wenn trotzdem das Gesetz in der Schlussabstimmung mit einer überwältigenden Mehrheit angenommen wurde, so zeigt dies, daß die Parteien sich den Ueberlegungen nicht verschlossen haben, die von einem der Abgeordneten des Landtags an diesem Tage zum Ausdruck gebracht wurden. Er meinte, es sei falsch, ein Gesetz dann abzulehnen, wenn es nicht allen Forderungen gerecht werde. Man müsse vielmehr versuchen, das unter den gegebenen Verhältnissen Erreichbare zu verwirklichen und dürfe einen wichtigen Fortschritt nicht deshalb aufs Spiel setzen, weil noch nicht alle Wünsche erfüllt seien.

Der Landtag war sich indessen bewußt, daß es sich bei dem vorliegenden Gesetz nicht um eine endgültige Lösung handeln kann. Zweifellos wird es in Deutschland später eine einheitliche Betriebsverfassung geben. Es mußte daher das Bestreben sein, die dann notwendig werdende Angleichung mit möglichst wenig Schwierigkeiten vornehmen zu können. Daß der Landtag sich um die Verwirklichung dieses Grundsatzes ehrlich bemüht zeigte, beweist ein zu Beginn der zweiten Lesung gestellter Antrag, der dahin ging, einen neuen Entwurf auszuarbeiten, der sich stärker an die in anderen Ländern des westdeutschen Raumes gefundenen Lösungen anlehnt. Es muß jedoch von jedem, der sich mit den Betriebsrätegesetzen anderer Länder eingehender beschäftigt hat, zugegeben werden, daß die auf dem Gebiet des Betriebsrätegesetzes erlassenen Gesetze so wenig einheitlich sind, daß es auch für den Antragsteller wohl kaum möglich sein würde, einen Entwurf auszuarbeiten, der seinem Antrag auch nur einigermaßen entspräche. Dies hat seine Ursache darin, daß in fast allen Ländern der französischen und amerikanischen Zone um die Verwirklichung des Mitbestimmungsrechts schwer gerungen wurde und die von den einzelnen gesetzgebenden Körperschaften gefundenen Lösungen daher in wesentlichen Punkten stark von einander abwichen. Man kann hier an die interessanten, jedoch auch stark unstrittenen Bestimmungen des hessischen Betriebsrätegesetzes denken, man mag sich die Lösung, die in Baden gefunden wurde und die in dem Gesetz über die Errichtung wirtschaftlicher Fachkommissionen die Verlagerung des Mitbestimmungsrechtes auf eine überbetriebliche Ebene vorsieht, oder die entsprechenden Bestimmungen in dem Gesetz von Württemberg und Baden vor Augen halten, überall wurden eigene Wege gegangen, welche eine zukünftige einheitliche Entwicklung noch nicht erkennen lassen. So hat auch der württ.-hohenz. Landtag eine Regelung gefunden, die sich nur schwer mit den Lösungen in anderen Ländern vergleichen läßt. Man ging in unserem Lande davon aus, daß das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte überall da verwirklicht werden muß, wo die sozialen Interessen der Arbeitnehmerschaft eines Betriebes durch eine Entscheidung in wirtschaftlichen Fragen unmittelbar berührt werden. Diese Voraussetzungen liegen in erster Linie dann vor, wenn durch fehlerhafte Entscheidung der Betriebsleitung die Arbeitsplätze der Belegschaft bedroht werden. Kommt der Betriebsrat zu der Ueberzeugung, daß durch offenkundig mangelhafte Leitung des Betriebes die ernste Gefahr einer Stilllegung oder Teilstilllegung entsteht und hierdurch Entlassungen größeren Umfangs verursacht werden könnten, so ist er berechtigt, Einspruch gegen die Art der Leitung des Betriebes einzulegen. Ueber den Einspruch entscheidet, nachdem ihn zunächst der Gewerk-

schaftsbund überprüft und seine Berechtigung anerkannt hat, eine Schlichtungskammer, der neben Vertretern des Staates sowie der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer auch ein öffentlich bestellter Wirtschaftsprüfer angehört. Diese sachverständige Schlichtungskammer kann, falls sie die Berechtigung des Einspruchs anerkennt, dem Arbeitgeber bestimmte Auflagen hinsichtlich der Leitung des Betriebes machen, wenn dies erforderlich ist, um die ernste Gefahr der Stilllegung oder Teiltätigung abzuwenden. Eine Reihe weiterer Vorschriften gibt die Gewähr dafür, daß die Auflagen der Schlichtungskammer nicht nur auf dem Papier stehen bleiben, sondern auch wirklich durchgeführt werden.

Allerdings ist zu erwarten, daß die Schlichtungskammer nur in verhältnismäßig wenigen Fällen tätig zu werden braucht, Betriebsrat und Arbeitgeber arbeiten nach den bisherigen Erfahrungen in der Regel reibungslos zum Wohle des Betriebes zusammen. Ein Teil der Bedeutung dieser Vorschriften wird daher auch darin liegen, daß die Möglichkeit eines solchen Verfahrens überhaupt besteht. Schon diese Tatsache dürfte wichtige erzieherische Auswirkungen in solchen Fällen haben, in denen die Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und Betriebsrat noch zu wünschen läßt.

Auf der anderen Seite muß zugegeben werden, daß das Betriebsratgesetz hier verhältnismäßig weitgehende Möglichkeiten eines Eingriffs in die Geschäftsführung besonders dann vorsieht, wenn der betroffene Arbeitgeber die im Interesse des Betriebes getroffene Entscheidung der Schlichtungskammer zu mißachten versucht. Es wäre deshalb falsch, die Vorschriften zu bagatellisieren und die Gefahr verkennen zu wollen, die das Betreten von unerprobtem Neuland hier zweifellos mit sich bringen kann. Trotzdem muß jenen, die gerade in letzter Zeit wiederholt warnend ihre Stimme gegen die neuen Formulierungen des Entwurfs erhoben haben und schädliche Auswirkungen vorhersagen zu müssen glaubten, entgegengesetzt werden, daß ausreichende Sicherungen gegen einen gefährlichen Mißbrauch der Bestimmungen eingebaut sind und daß das Interesse der Belegschaft an der Erhaltung des Betriebes und der Stärkung seiner wirtschaftlichen Lage einen wirksamen Schutz gegen die befürchteten Nachteile bedeutet.

Ein weiterer nicht unwichtiger Punkt soll hier noch berührt werden, auf den auch bei den Beratungen des Landtags hingewiesen wurde. Es kam die Befürchtung zum Ausdruck, ob die Betriebsratsmitglieder in der Lage sein werden, die ihnen nunmehr übertragenen umfangreichen und teilweise ein erhebliches Wissen voraussetzenden Aufgaben zu erfüllen. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Menschen an ihren Aufgaben wachsen. Auch bei den Betriebsräten wird dieser Satz Gültigkeit haben, insbesondere dann, wenn eine intensive Schulung und die Freude an der Mitarbeit im Betriebe hinzukommt. Der Arbeitgeber wird, wenn er den Geist des Betriebsratgesetzes wirklich verstanden hat, bemüht sein, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit herbeizuführen und es als seine Pflicht ansehen, den Betriebsratsmitgliedern seines Betriebes die notwendige Unterrichtung zu geben, um dadurch die Voraussetzungen zu schaffen, daß in gemeinsamer Arbeit ein möglichst hoher Stand der Wirtschaftlichkeit und beste Leistung erreicht wird, wie es die Präambel zum Ausdruck bringt. Die bei weitem wichtigste Aufgabe bei der Durchführung des Gesetzes müssen jedoch die Gewerkschaften übernehmen, denen als dem entscheidenden Träger unserer Sozialverfassung eine große Verantwortung auferlegt wurde. Denn darüber wird es keinen Zweifel geben können, nur in enger Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft wird der Betriebsrat seine schwierigen Aufgaben erfüllen und wirklich fruchtbare Arbeit leisten können.

Herausgeber und Chefredakteure: W. H. Hebsacker, Dr. Ernst Müller und Alfred Schwenger
 Mitglieder der Redaktion: Gudrun Boden, Dr. Wilhelm Gail, Dr. Otto Heandl, Dr. Helmut Kleczka, Joseph Klingelböfer und Franz Josef Meyer
 Verlag und Schriftleitung: Tübingen, Uhlandstraße 3
 Monatlicher Bezugspreis einsechsm. Trägertromm 2,- DM, durch die Post 2,27 DM, Einzelverkaufspreis 20 Pf.

Erste Spuren der britischen Parlamentswahlen

Von unserem Londoner Sonderberichterstatter Horst Flügge

So unsicher weiterhin der Ausgang der britischen Parlamentswahlen des Jahres 1950 bleibt, so fest steht, daß es ein ungleich härterer Kampf um die Mehrheit werden wird als 1945. Parteiprogramme werden dabei nicht immer im Vordergrund stehen, sondern bisweilen zurücktreten hinter dem persönlichen Kontakt der einzelnen Kandidaten mit den Wählern ihres Bezirkes und hinter den psychologischen Wirkungen der Propaganda, die von allen Parteien, hauptsächlich mit sozialen Argumenten, betrieben wird. Will man mit allen Vorbehalten das gegenwärtige Kräfteverhältnis der beiden Seiten des Unterhauses kennzeichnen, so kann man sagen, daß die Labourpartei politisch ihre Positionen im gleichen Maße noch behauptet, wie die Konservativen der Regierung kein eigenes Programm entgegenstellen können, daß auf der anderen Seite jedoch die Tories es verstanden haben, einen besseren Kontakt zu den Wählern herzustellen, was die letzten Nachwahlen bestätigten, und darüber hinaus die besseren Propagandisten sind.

Das ganze Bemühen der Konservativen zur Vorbereitung des Wahlkampfes zielt mehr darauf ab, Schwächen der Regierungsidee auszunutzen, Gesetze und Verordnungen zu verhindern, zu verzögern, als mit konstruktiven Vorschlägen der Politik der Sozialisten entgegenzutreten. Mag sein, daß sich das noch rechtzeitig vor den Wahlen ändern wird, doch vorerst begnügt man sich damit, gegen Worte in Gesetzesvorlagen der Regierung — erfolgreich — zu debattieren und nach schwachen Punkten in der Labour-Propaganda — ebenso erfolgreich — Ausschau zu halten. Die Labour-Leute tun dabei das ihre, um der Opposition behilflich zu sein.

Im April vorigen Jahres vor den Nachwahlen in South Gate passierte der Regierungspartei die erste Panne. Die Labour-Partei veröffentlichte eine Broschüre, die den großen Fortschritt im Wohnungsbau seit 1945 bewies. In dieser Schrift war eine Straße abgebildet, einmal nach der völligen Zerstörung während des Krieges und daneben vollkommen aufgebaut mit der Unterschrift: drei Jahre nach Kriegsende. Nun, die Konservativen stellten fest, das zweite Bild war 1933 aufgenommen worden und die Straße war in

Wirklichkeit noch immer ein Trümmerhaufen. Die Labour-Führung entschuldigte den Fehler mit der Nachlässigkeit einer „unpolitischen Bildagentur“, die falsche Bilder herausgesucht hätte.

Londons Zeitungsleser schmunzelten, während die Labour-Propagandisten meinten: nun, passiert ist passiert, doch wir werden uns revanchieren. Weit gefehlt, sie taten das Gegenteil. In Vorbereitung neuer Nachwahlen zur Ersetzung eines verstorbenen Unterhausmitgliedes in Hammersmith, einem Londoner Stadtteil, in dem die Sozialisten 1945 zum erstenmal die Mehrheit errungen hatten, veröffentlichte sie eine neue Broschüre. Diesmal sollte gezeigt werden, was für „bonny babies“ unter dem sozialistischen Regime geboren wurden. Die Photographie eines kleinen Kindes wurde veröffentlicht, kurz bevor die Auflockerung der Bewirtschaftung bekanntgegeben wurde. Die konservativen und sozialistischen Mütter von Hammersmith waren von beidem beeindruckt, d. h. von der Broschüre nur zwei Tage. Dann stellten die Konservativen auf den Frontseiten ihrer Zeitungen, lakonisch fest, es täte ihnen zwar außerordentlich leid, aber das fragliche Kind sei kein „sozialistisches Baby“, sondern eine Aufnahme aus dem Jahre 1938, die Prinz Edward, den jetzigen Herzog von Kent, wiedergebe.

Mr. Morgan Phillips, als verantwortlicher Labour-Mann, meint, die Ausnutzung des peinlichen Fehlers durch die Konservativen sei unfair, die „unpolitische Bildagentur“ sei schuld usw. Möglicherweise ist die Bildagentur gar nicht so unpolitisch, wie Labour-Propagandisten meinen. Die Konservativen hoffen jedoch zuversichtlich, daß auch die nächsten Broschüren von der gleichen Quelle illustriert werden.

Das Ganze bleibt, so erheiternd es ist, letztlich eine Episode am Rande der parteipolitischen Auseinandersetzung, die auf dieser Ebene nicht entschieden wird. Doch es ist ein Symptom für die Oberflächlichkeit der Propaganda der Labourpartei, die der Gegenseite zu billig die Pointen des Streitgesprächs überläßt. Sicher bleibt es nicht ohne Einfluß auf die Wähler, die letztlich jedoch zu unmittelbar die soziale Umbildung spüren, die 1945 begonnen hat, um Punkten auf dem Stimmzettel zu präferieren.

Nachrichten aus aller Welt

WÜRZBURG. Oberbürgermeister Dr. K. Grünwald ist seines Amtes entbunden worden, während gleichzeitig eine Anzeige wegen Fragebogenfälschung erstattet worden ist.

WIESBADEN. Durch die Verhaftung eines 24-jährigen JEIA-Angestellten in Wiesbaden wurde eine weitverzweigte Schmugglerorganisation aufgedeckt, die mit Hilfe gefälschter Importpapiere der JEIA Lebensmittel im Werte von rund einer Million DM nach Westdeutschland gebracht hat, die dann dem Schwarzmarkt zugeführt worden sind.

ESSEN. Durch eine Überprüfung wurde festgestellt, daß rund 30.000 Berufreisende die Arbeiterwochenkarte unberechtigt in Anspruch genommen haben, weil ihr Bruttoeinkommen monatlich 300 DM übersteigt. Da für Reisen ohne gültigen Fahrtausweis der doppelte Fahrpreis zu zahlen ist, müssen die Sünder zum Teil Nachzahlungen bis zu 3000 DM leisten.

HANNOVER. Der Suchdienst der Anstalt Bethel, dem die Sucharbeit nach vermissten Frauen und Mädchen übertragen worden ist, hat festgestellt, daß es in der Sowjetunion noch rund 200 Frauenlager gibt, in denen etwa 25.000 frühere Wehrmachtshelferinnen und weibliche Angehörige des Roten Kreuzes, sowie rund 150.000 zwangsverschleppte Frauen festgehalten werden.

LONDON. Der frühere Luftfahrtminister und Planer der Zivilluftfahrt, Lord Londonderry, ist in Nordirland verstorben.

LONDON. Der türkische Außenminister Sadak ist in London eingetroffen, um mit der britischen Regierung Besprechungen über Sicherheitsmaßnahmen im Mittelmeergebiet zu führen.

LONDON. An Stelle von Sir Peterson ist der bisherige britische Botschafter in Ankara, Sir David Kelly, zum britischen Botschafter in Moskau ernannt worden, an dessen Stelle in Zukunft Noel Charles als britischer Botschafter in Ankara tätig sein wird.

MADRID. Durch einen amtlichen Erlaß sind alle spanischen Diplomaten einschließlich des Außenministers der himmlischen Schutzherrschafft des Erzengels Gabriel unterstellt worden. Der Vatikan ist um die kanonische Anerkennung dieser Maßnahme ersucht worden.

MADRID. Der Expresszug Madrid-Barcelona ist 60 km westlich von Tarragona entgleist, wobei etwa 40 Personen ums Leben gekommen sind.

GENÈVE. In der Nähe des Genfer Sees stürzte ein Lastwagen von einer Eisenbahnbrücke auf die Lokomotive des in diesem Augenblick vorbeifahrenden Simplon-Orientexpresses. Während ein Insasse des Lastwagens getötet worden ist, kam von den Reisenden des Zuges niemand zu Schaden.

PRAG. Zwölf Jugendliche wurden wegen angeblicher umsatzloser Tätigkeit zu Gefängnis von sechs Monaten bis zu 25 Jahren verurteilt. Gegen einen der Angeklagten wurde in Abwesenheit auf Todesstrafe erkannt. Am 17. Februar beginnt der Prozeß gegen den wegen Spionage verhafteten General Kutelwasser.

KAIRO. Der Führer der vor kurzem aufgekündeten Moslembrüderschaft, el Banna, wurde von einem jugendlichen Ägypter durch Revolvererschüsse getötet.

WASHINGTON. Anlässlich einer Feier des Technologischen Instituts in Cambridge in der Nähe von Boston werden Präsident Truman und Winston Churchill am 31. März oder 1. April Reden halten.

WASHINGTON. Ein Düsenjäger stellte mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 1136 stkm einen neuen Geschwindigkeitsrekord auf.

WASHINGTON. General Eisenhower wurde von Präsident Truman in den aktiven Militärdienst zurückberufen, um als Vorsitzender des gemeinsamen Generalstabes der drei Weltmächte tätig zu sein.

Vereinfachte Wahl

LISSABON. Am Sonntag hat die Bevölkerung Portugals den Staatspräsidenten gewählt. Die Wahl hatte sich dadurch vereinfacht, daß der Präsidentschaftskandidat der liberal-demokratischen Opposition, der 80jährige General Norton de Matos, im letzten Augenblick seine Kandidatur zurückgezogen hat. Der Oberste Gerichtshof von Portugal hat allerdings diese Zurückziehung nicht anerkannt, um wenigstens den Anschein eines „Wahl“ zu wahren. Der bisherige Staatspräsident Carmona, für den sich die Nationale Unionspartei des Ministerpräsidenten Dr. Salazar eingesetzt hat, konnte so mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt werden.

Bei den am gestrigen Sonntag in Portugal durchgeführten „freien Wahlen“, die der Bestimmung des portugiesischen Staatspräsidenten dienen sollten, — Gerichte besagen, Großbritannien und die USA hätten den Wunsch geäußert, man möge demokratische Gepflogenheiten demonstrieren — braucht der „Diktator mit den Samthandschuhen“, Ministerpräsident Dr. Antonio de Oliveira Salazar, für den Kandidaten der „Nationalen Union“, den bisherigen Staatspräsidenten Marschall Antonio de Fragoso Carmona, nichts zu befürchten. Sonst hätte man Carmona, seit dem Staatsstreich von 1926 Staatsoberhaupt, nicht in dieser Form nach drei siebenjährigen Amtsperioden exponiert.

Schließlich hat Salazar, von 1926—32 Finanzminister, seit 1932 Ministerpräsident, in Erklärungen zu den Wahlen keinen Zweifel darüber gelassen, daß ein seinem Regime unliebsamer Wahlausgang ignoriert würde. Salazar warf der stark im Wachsen begriffenen Opposition vor, sie hätten in den Jahren 1910—26 mit ihren 52 Kabinetten Portugal bis an den Rand des Staatsbankrotts geführt. Salazar muß ziemlich weit zurückgreifen. Doch da seit 1926 sein autoritäres Regime für „Ruhe und Ordnung“ sorgt, finden sich, von Militärputschen abgesehen, innerhalb der „vergessenen“, „diskreten“ oder „samtenen“ Diktatur — diese Adjektive kennzeichnen ihren Charakter — keine zeitlich näherliegenden Argumente.

Für Salazar spricht, daß er die Finanzen des Landes bis heute in Ordnung hielt, nachdem er einst den Staatsbankrott gerade noch verhütet hatte, kein starrer Doktrinär, sondern im Grunde nur ein autokratischer Gelehrter ist, dazu ein hervorragender Verwaltungsfachmann, der von Ideologien nichts, vom gesunden Menschenverstand alles hält. Seine Partei, die „Nationale Union“, gründete er sich erst, als er bereits im Sattel saß.

Nach dem zweiten Weltkrieg hatte Salazar wie sich herausstellte, recht unvorsichtig — Wahlen ausschreiben lassen und ... erlitt einen heftigen Schock, als er feststellen mußte, daß man ihn gar nicht sehr liebt. Nun, die Geheimpolizei korrigierte das Versehen, England und die USA vergaßen, gegen die Verhaftungen zu protestieren und alles war wieder „gut“. Jedenfalls verstand es Salazar im letzten Kriege meisterhaft, immer auf der richtigen Seite zu sein: Zu Anfang mit NS-Deutschland, später für die Alliierten.

Diktatoren erregen in der Welt immer nur Aergernis, wenn sie entweder gefährlich werden könnten, eine Niederlage erleiden oder zuviel Staub aufwirbeln und dadurch das anonyme moralische „Gewissen“ der Weltbürger zu sehr schrecken. Salazar tat nichts von alledem. Kein Grund demnach, die Diktatur in Portugal von den Segnungen des Marshallplans auszuschließen. Die westlichen Alliierten zögerten daher auch nicht, diesen Teil der iberischen Halbinsel in ihre wirtschaftlichen und politischen Pläne einzubeziehen.

Da Portugal in jedem kommenden Konflikt, seiner geographischen Lage wegen von Bedeutung sein wird, haben es die demokratischen Westmächte vermieden, Portugal in ihrer antitotalitären Kampagne anzugreifen. Salazar, der „Professor des Schweigens“, im April 60 Jahre alt, ist seiner Sache sicher. Der Erfolg gab ihm bisher recht.

Und die Präsidentschaftswahlen am Sonntag? In jedem Falle ohne Bedeutung.

J. P. Sartre: „Die schmutzigen Hände“

Erstaufführung an den Stuttgarter Staatstheatern

Der französische Philosoph, Romancier und Stückeschreiber J. P. Sartre hat in allem, was er bis jetzt literarisch kundtat, seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Welt, und das ist unsere moderne Kulturwelt, aus den Fugen geht, daß die Menschen nichts sind als hilflose Flüchtlinge vor einer unergründlichen Daseinsangst, daß, wo immer sich Situationen einstellen, der Mensch mit dem Ausruch in die Freiheit anwortet. Sartre stellt keine Sinnfragen mehr, ihm ist das konkreteste und das Idealste, das alltäglichste und das prinzipienfesteste Tun der Menschen ein und dasselbe, ein Aktivieren der Freiheit, die vielleicht ein kantischer Idealist, die willkürliche, die blinde, die leere Freiheit genannt hätte. Es ist die Freiheit des Nietzsche „Wovon“, dem alles „Wozu“ fragwürdig geworden ist. In Sartres „Fliegen“ hat der Held sich von dem ganzen Götterschwindel befreit und sich zu seinem Verbrechen als der große Reueuse bekannt. Im ersten Band des Sartreschen Bekenntnisromanes „Les chemins de la liberté“ scheidet Mathieu Delarue an dem Versuch, die Ehe mit seiner Geliebten einzugehen und der Konvention ein Opfer zu bringen, er wählt die Leere, die Einsamkeit des Menschen ohne Bindung.

In dem Stück „Die schmutzigen Hände“ endlich entscheidet sich der blutige intellektuelle Parteigenosse Hugo für die Reinheit der Idee, freilich nur darum, weil ihn sein überlegener Gegenspieler, der realistische Parteiführer Hoederer, im Innersten von der Richtigkeit einer Kompromißpolitik überzeugt hatte. Seine Entscheidung zeigt gleichsam den Bankrott seines Lebens an, ein geschicht aus Verzweiflung und Angst. Hugo ist kein Marquis Posa, der an die Unbedingtheit des Ideals glaubt und kein Raskolnikow, dem der Gedanke an die von Gott geforderte Sühne letztlich zum Verbrechen machi. Sartres Hugo ist der moderne Halblose, der nur das ist, was die Situation ergibt und was die Menschen, die etwas von ihm erwarten, von ihm denken. Die Partei erwartet, daß er den „Sozialverräter“ Hoederer niederknallt, aber so sagt ihm Hoederer, der um die Not seines Sekretärs weiß, „ein guter Journalist ist ein schlechter Killer“. Zwischen dem Vorgesetzten und der Tat

steht hemmend die Angst, nicht die Angst vor dem Tod, sondern die Angst, die Idee zu beschmutzen, die undurchführbar und darum falsch ist. Hugo sieht ein, daß Hoederer recht hat, man muß im Schmutz waten, die Menschen belügen, um die Idee zu retten und damit auch die Menschen. „Reinheit ist eine Idee für Fakire und für Mönche.“ Für den Handelnden ist sie nur Mittel zum Zweck und der intellektuelle vom Schlag Hugo vergißt über ihr das Tun, auf das es allein ankommt. „Was ist schon ein Mord — ein Abstraktum?“ Hoederer gibt Hugo die Gelegenheit zum Töten. Es geschieht nichts. Der andere siegt als besserer Marxist, er zieht das Hugo vernichtende Fazit: „Du willst die Welt nicht ändern, sondern sie vernichten.“

Noch eines will Sartre sagen: Bürgersöhnchen taugen nicht zu Revolutionären, die Klasse der Arbeiter und Bauern bedarf ihres noch so gut gemeinten Fanatismus nicht, sie hungern um ihre Ideale, wo die, für die sie hungern, nur seit werden wollen. Hugos Aufbruch in die Freiheit endet also mit einer Fahrt ins Leere, in das große Nichts — das ist das Ergebnis der Sartreschen Fabel: „Unverwendbar“.

In sieben Bildern rollt das Schauspiel ab, das fünfte Bild allein enthält die große Diskussion und die dialogische Entscheidung. Mit so guten Gründen Sartre in der Theorie das bewährte klassische Szenarium, die Charakterpsychologie und den tragischen Schicksalsbegriff bekämpft, wenn er praktisch aber an den Bau von Szenen geht, scheint er seine Theorie weithin zu vergessen, denn seine „schmutzigen Hände“ sind zur Freude des Hörers in großen Partien ein deftiger Kriminalreißer, dessen sich auch ein Alexander Dumas nicht hätte zu schämen brauchen. Die Spannung läßt bis zum Schluß nicht nach: Wird Hugo nun knallen oder wird es seine junge Frau für ihn tun? Oder ist am Ende die Partei, vertreten durch einige finstere Praktiker, mit ihrem Söldner unzufrieden und legt den Stumigen vorher um? Im vierten Bild fällt sogar die kaum erwartete anarchistische Bombe in das Zimmer Hoederers, die das Weibchen Olga, die straff geschleihte Genossin geworden hat, die Verkünderin der Parteidisziplin aus Mangel an menschlicher Phantasie. Und da ist noch die hübsche Jessica, Hugos junge Frau, das Luxusweibchen, mit dem auch so natürlichen Flirt- und erotischen Bedürfnissen.

Auch sie wird von der Situation zu ihrer Freiheit geführt — wie nett bittet sie den reifen, einsamen Hoederer um Liebe, und im Augenblick der Gewährung erscheint Hugo, der Mord findet nun doch statt, die Schüsse der unbewehrten Eifersucht strecken den einzigen Mann, der weiß, was er will, mitleidlos nieder. Die Freiheit hat auch die Illusion einer Ehe getötet. Glänzend hat Sartre solche Szenen gebaut.

Am Stuttgarter Kammertheater wurde unter Helmut Henrichs Spielleitung Sartres Schauspiel ein klarer Erfolg Ausgezeichnet, die Dialoge auf die äußere Spannung hin abzustutzen, das Abrupte und Kraasse als Moment der Behebung scharf zu akzentuieren. Fritz Brand als Hoederer, unbehilflich allem nichtsnutzigen Weiblichen gegenüber und doch von menschlich tiefer Leidenschaft für Sache und Person ergriffen, war die beste, die tragende Figur. Hans Caninensbergs Hugo zeichnete mehr das Bild eines Nervöselings, als das eines bourgeois Intellektuellen, dagegen traf Ortrud Bechler in ihrer noch unreifen Jugendlichkeit vielleicht am genauesten den Sartreschen Realismus.

Wo sind die deutschen Stückeschreiber, die brennende zeitgenössische Probleme mit so viel Mut und philosophischer Leidenschaft wie Sartre in blutvolle Figuren umwandeln? Existentialismus hin oder her: Sartre ist ein europäisches Bühnenergebnis. Dr. Ernst Müller

Im Rowohlt-Verlag sind sieben Sartres „Dramen“ in deutscher Übersetzung erschienen. Der Band enthält „Die Fliegen“, „Bei geschlossenen Türen“, „Tote ohne Begräbnis“, „Die ehrbare Dirne“, „Die schmutzigen Hände“.

Schongauers Fresken in Breisach geföhrt
 Im hochragenden Münster der Stadt Breisach ist zurzeit eine Kunstkommission tätig, um die Rettung eines der wertvollsten Freskobilder des Mittelalters anzubahnen. An der inneren Westwand hat Martin Schongauer ein Bild des Jüngsten Gerichtes mit lebensgroßen Figuren auf den frischen Putz gemalt, das zu den besten Werken aus dieser Zeit gehört. Abgesehen von einigen Einbußen, die durch spätere bauliche Veränderungen entstanden sind, ist dieses Gemälde in ursprünglicher Frische erhalten geblieben, weil es für etwa zweihundert Jahre unter einer Tünche verborgen war. Erst im Jahre 1920 ist das

Werk Martin Schongauers, der von 1488 bis 1491, bis zu seinem Tode, in Breisach weilte, wiederentdeckt worden, nachdem es für lange Zeit verschollen galt.

Das Breisacher Münster hat durch Kriegseinwirkungen gelitten. Im Zusammenhang damit lösten sich Teile des Wandputzes und fielen herab. Bisher ist es nicht gelungen, diesen Schaden zu beheben. Durch herabfallende Mörtelecken schreitet das Unheil weiter fort. Der Putz bildet Blasen, dann lösen sich ganze Partien ab und fallen herunter. Weil es sich aber um ein Fresko handelt, die Farben also auf den damals frischen Putz gemalt wurden, gehen mit der herabbreckenden Putzpartien auch die Bilder verloren. Bisher hat man, obgleich erstarrte Fachleute am Werke sind, den Schaden noch nicht beheben können. Im Hinblick auf die Bedeutung des Kunstwerkes wäre es zu wünschen, daß bald ein Weg zur Rettung gefunden würde. Wenn

Kulturelle Nachrichten

Der Schwenninger Oberbürgermeister, Prof. Dr. Gannewein, hat sich nun doch zur Uebernahme eines Lehrstuhls als ordentlicher Professor an der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg entschlossen.

In einer Sitzung des Koblenzer Stadtrates ist gegen die Stimmen der CDU und der KPD die Schließung des Koblenzer Stadttheaters für den 31. März beschlossen worden.

Der Verlag des Börsenblattes für den deutschen Buchhandel in Leipzig gibt ein Adressbuch der wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands heraus.

Der Schriftsteller und Arzt Dr. Axel Munthe ist am Freitag im Alter von 81 Jahren im königlichen Palais in Stockholm gestorben. Dr. Munthe war der letzte Leibarzt der Königin Viktoria. Später lebte er lange Zeit auf Capri, bis er schließlich als Gast König Gustafs V. mit dem ihn eine enge Freundschaft verband, in den königlichen Palast nach Stockholm übersiedelte. Das bekannteste Werk des Verstorbenen, das „Buch von San Michele“ ist in zahlreiche Sprachen übersetzt worden.

Wie eine Basler Zeitung meldet, hat Knut Hamsun, der im August seinen 70. Geburtstag feiert, wieder ein Buch fertiggestellt, in dem er seine Erlebnisse in den Kriegs- und Nachkriegsjahren schildert.

So sahen wir die Deutschen Skimeisterschaften



Bild oben links: Ortsübliche Bekanntgabe der Eröffnung des Festes. — Obere Bildreihe: Meergans und Rupp starten zum 18-km-Langlauf. — Untere Bildreihe: Meergans und Benk zeigen vorbildlichen Stil; beim Überholen geht es hart auf hart. — Tafel mit den besten Langlauergebnissen. — Toni Rupp hat's geschafft

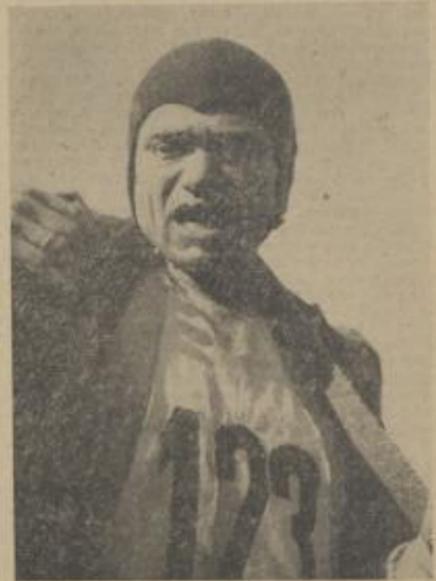


Bild links: Auf der Felderhalde fliegt Windisch vom Schanzentisch. — Mitte links: Vom Turm der Ibergshanze schweift der Blick weit hinaus. — Mitte rechts: Toni Bratscher, Deutscher Meister im Spezialsprunglauf. — Bild rechts: Sachverständig und mit kritischen Blicken verfolgen die Oberstdorfer Springerelite und Schäfer, 1860 München, den Sprung Sepp Welters

Foto: Höhenberge (8); Kaper (10); Keinath (3); Näher (2).



Oben links: Windisch, die große Hoffnung in der Kombination. — Oben Mitte: Kunstmaler Josef Dornor und die Mitglieder des Organisationskomitees Dr. Heins und Scharnbrand leisteten mit andern zusammen wertvolle Vorarbeit. — Oben rechts: Wie die Alten . . . — Unten links: Der ehemalige Vorsitzende des DSV, Schmidt, München, grüßt die Skisportler. — Mitte links: Der Berichterstatter des Schwäbischen Tagblatts interessiert sich für alles. — Unten rechts: Trotz der Spannung am Ziel des Langlaufs wird die Sondernummer des Schwäbischen Tagblatts gelesen. — Wer ist der Nächste? — Erfrischungen für die abgekämpften Läufer



SportWoche

DES SCHWABISCHEN TAGBLATTS

Seite 4 / Nr. 19

ERSCHEINT JEDEN MONTAG

14. Februar 1949

Glanzvolles Fest des deutschen Skisportes

Insy hat die Deutschen Meisterschaften in der Nordischen Kombination erfolgreich abgewickelt

Die Begrüßungsfeier im Ochsen

Im Ochsen bei „Meister Ferdinand“ wurde der erste Tag der Deutschen Skimeisterschaften mit einem Begrüßungsabend abgeschlossen. Die Aktiven füllten den festlich geschmückten Saal, und da es sich um eine offizielle Veranstaltung handelte, fehlten natürlich auch zahlreiche Ehrengäste nicht. Unsere Regierung war durch Kultusminister Dr. Sauer vertreten. Landrat Kichle repräsentierte den Kreis Wangen, Kreisgouverneur Hubert war im Auftrag der Militärregierung bei der Feier und an der Spitze der Skiprominenz stand der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Skiverbände, Robert Hähnel. Natürlich wurden an diesem Abend viele Reden gehalten. Gebhard Mayer, der Vorstand des die Meisterschaften durchführenden Vereins, stand, obwohl er noch am Nachmittag bei der Geländebegehung einen Prothesenbruch hatte, als erster Mann am Rednerpult. Er begrüßte zunächst alle die Aktiven. Die Deutschen Skimeisterschaften seien ihr Fest. Den Insyern sei es ein besonderes Bedürfnis, den Wettkämpfern den Aufenthalt in dem Allgäu-Städtchen so angenehm wie möglich zu machen. Gebhard Mayer begrüßte auch die Ehrengäste und dankte vor allem der Regierung von Südwürttemberg und der französischen Militärregierung für die tatkräftige Unterstützung. Unter dem stürmischen Beifall des großen Saales grüßte er den Weltmeister Gustl Berauer, der zwar auf Grund seiner Kriegsverletzung nicht mehr unter den Aktiven sein könne, der aber der Jugend immer noch ein Vorbild sei.

Jule Kolb, der Landesfachwart für Wintersport, überbrachte die Grüße des Landessportbeauftragten und aller südwürttembergischen Sportler. Bürgermeister Kinkel machte sich zum Dolmetscher der Stadt Insy.

Dann sprach Kultusminister Dr. Sauer. Er gab im Namen der Regierung und der Bevölkerung des ganzen Landes seiner Freude darüber Ausdruck, daß der ADSV Südwürttemberg das Gastland für diesen Wetsport der Besten des Skisports ausserhalb habe. Mit besonderem Nachdruck hob er die Bedeutung des Sports hervor, als er sagte, die Regierung sei überzeugt, daß neben der Schule der Erwachsenenbildung die sportliche Betätigung der Jugend einen wichtigen Erziehungsfaktor darstelle. Daß die Abhaltung der Skimeisterschaften ermöglicht wurde, bedeute einen erfreulichen Fortschritt. Es zeigt uns, daß die Besatzungsbehörden der Westzonen diesen Bemühungen ein großes Verständnis entgegengebracht haben und daß der Aufbauwille und die Arbeit unserer Sportler wirkliche Anerkennung findet. Nicht nur die Blicke der engeren und weiteren Heimat sind in diesen Tagen auf Insy gerichtet, nein, auch das Ausland interessiert sich für die Veranstaltung in Insy. Das gibt uns Gelegenheit, wettzumachen, was in der Vergangenheit falsch gemacht wurde und über alle Schranken des Mißverständnisses und des Mißtrauens hinweg Brücken von Mensch zu Mensch zu schlagen. Wir wollen keine Politisierung des Sportlebens, aber wir wollen beweisen, daß sich die sportliebende Jugend zu den Idealen aller Sportler bekennt. Die Besinnung, die diese Stunde uns auferlegt, sagt uns, daß diese Ideale in besten Leistungen, in edlem Wettstreit, in nie veragender Ritterslichkeit und echter Kameradschaft bestehen. Eine hohe gemeinschaftbildende Kraft wohnt in diesen Grundsätzen. Die Wett-

kämpfer hat der Minister, durch ihr Beispiel dafür zu sorgen, daß diese Grundsätze Allgemeingut werden. Sie leisten einen wichtigen Beitrag nicht nur für Demokratisierung und zur Neugestaltung unseres politischen Lebens, sondern auch zu dauerhaften und friedlichen Beziehungen zwischen Volk und Volk. Die Gäste von nah und fern grüßte Dr. Sauer, vor allem auch jene aus der Schweiz und aus Oesterreich. Er bat sie, die Ueberzeugung mitzunehmen, daß wir uns bemüht haben, der Veranstaltung einen würdigen Rahmen zu geben. Der Minister vergaß auch nicht, der französischen Militärregierung von Baden-Baden und Tübingen für die in großzügiger Weise gezeigte Unterstützung aufrichtig zu danken. Sein Dank galt auch dem Organisationskomitee und der Stadt Insy. Dann sprach er noch den Wunsch aus, die Tage von Insy mögen zur Förderung des sportlichen Gedankens beitragen und zum Markstein beim Aufbau unseres Sports im neuen Geiste werden.

Robert Hähnel, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft deutscher Skiverbände, hieß seine Sportler auch noch willkommen und lobte die Insy, die nichts unversucht gelassen hätten, den Meisterschaften einen festlichen Rahmen zu geben. Er nannte es ein Beispiel dafür, was man erreichen kann, wenn Energie und Tatkraft nicht fehlen.

Von Kaufmann, der Obmann des Langlaufes, meldete sich auch noch zum Wort. In wenigen Sätzen besprach er die Langlaufstrecke und die Leistungen der Läufer, um anschließend die Sieger vorzustellen. Damit war an sich der offizielle Teil beendet. Anschließend hatten Insyer Künstler und Künstlerinnen Gelegenheit, den Gästen

fröhliche Stunden zu bereiten und es wurde auch noch getanzt, so wie man es bei einem Begrüßungsabend der Skisportler schon immer getan hat.

In Insy ist Feiertag

Am Samstag war in Insy Feiertagstimmung. Die Geschäfte hatten zwar geöffnet, aber in den meisten Betrieben wurde nicht gearbeitet. Das ist durchaus verständlich, denn wer hatte in Insy in diesen Tagen nicht Interesse für die Deutschen Skimeisterschaften. Mit Sonderzügen und Omnibussen, auf Lastwagen und in vielen Personenwagen kamen Tausende von Gästen, die sich vor allem am Samstagmittag für den Kombinationssprunglauf auf der Feldehalde interessierten.

Der Abend gehörte dem Frohsinn und der Freude. In allen Lokalen — das sind in Insy 46 — und in der Festhalle war Zunftabend, der die Insyer mit den sportbegeisterten Gästen aus allen Teilen der drei Westzonen und dem Ausland vereinte und ihnen reichlich Gelegenheit bot, wenigstens für einige Stunden vom Alltag losgelöst zu sein. Wie erwartet, war der Sonntag der Hauptveranstaltungstag. Von den frühen Morgenstunden ab brach die Kette der Fahrzeuge nicht mehr ab, die all die vielen Tausende von Fremden der näheren und weiteren Umgebung aus der amerikanischen und englischen Zone, aus der Schweiz und Oesterreich nach Insy brachten. Das romantische Allgäu-Städtchen hat schon lange nicht mehr solche Menschenmassen aufgenommen, aber die Insyer waren Manns genug, ihr Organisations-talent und ihre Gastfreundschaft zu beweisen.

Toni Rupp triumphiert auch in der Staffel

Südwürttemberg hinter Südbaden und den favorisierten Bayern auf dem vierten Platz

Die Landesskiverbände hatten für den 19-km-Lauf insgesamt 29 Mannschaften gemeldet. Südwürttemberg ging mit drei, Südbaden mit zwei, Nordwürttemberg mit vier und Bayern mit sieben Teams an den Start. In der Nacht war Neuschnee gefallen, auch während des Rennens rieselte für kurze Zeit etwas trockener Schnee vom bedeckten Himmel. Die Strecke war im wesentlichen geführt wie die 18-km-Langlaufstrecke am Freitag: sanfte Wellen, nicht allzuviel Steigungen.

Die Bayern hatten ihrer ersten Mannschaft mit den Kanonen Meergans und Rupp von vornherein ein entscheidendes Übergewicht gegeben. Auch die zweite Bayernmannschaft mit Pent, Speidter, Anderl und Vogl wies eine vorzügliche Besetzung auf. Gegen diese Konkurrenz hatten wir Südwürttemberg keine Chance. Unsere 1. Mannschaft hätte aber mit Schneider Egon aus Wangen, Fritz Galser, Richard Rothfuß und dem Insyer Matthias Benk unter günstigeren Bedingungen einen dritten Platz erringen können. Südwürtbergs zweite Mannschaft mit Haberle, Lang, dem südwürttembergischen Nordischen Meister Decker und Weber hatte mindestens Aussicht, in der ersten Hälfte abzuschneiden. Südwürtbergs schärfster Rivale auf den dritten Platz war die südbadische Mannschaft, die mit Hitz, Griefhaber, Diemend und Oskar Burgbacher nicht besser hätte zu-

sammengestellt sein können. Die Nordwürttemberger hatten für ihre beste Mannschaft bestehend aus Gold, Klein, Richard Hopfensitz und Hans Holz die Nummer 7 erlost. Sie hatten naturgemäß in diese Rennen gegenüber dem geländemäßig bevorzugten Ländern keine günstigen Aussichten. Gut war der Harzer Skiverband mit seiner aus Schlicker, Böttner, Bayer und Metzger bestehenden Mannschaft vertreten. Auch das westfälische Team Pape, Heini Braun, Pape Willi, Nettich war für ein Flachland aussergewöhnlich stark.

Südwürttemberg setzt sich im Massenstart durch

Pünktlich um 8.30 Uhr schickte der Starter das Rudel auf die Strecke. Sofort setzte ein erbitterter Kampf um die Führung ein, denn wer von Anfang an vorne lag, konnte sich ein anstrengendes Ueberholen ersparen. Der Wünniger Schneider erspartete vom Start weg unter begeisterten Zuruf der Einzelheimlichen und seiner Wangener Skifreunde die Spitze für Südwürttemberg. Hinter ihm drängte sich das kleine Spitzenrudel Pent (Bayern II), Hitz (Südbaden I), und Schlechter (Bayern I). Dann folgte die dicke Traube der übrigen.

Die erste Runde für Pent, Sonthofen

Schon 10 Minuten nach dem Start meldete der Streckenposten, daß Schneider seine Führung an Bayern II hatte abgeben müssen. Und der Nordländer Pent hielt auch die Spitze des Rudels bis zum Schluß und lief auf schnellen Ski die ausgezeichnete Zeit von 42.35. Mit wenigen Metern Abstand folgte sein Landsmann Schlechter von der Bayernmannschaft I mit der Zeit 42.36. Die beiden lieferten sich einen erbitterten Kampf bis zum Zielband. Dann war die Zielgerade fast eine Minute leer, bis Albert Hitz vom südbadischen Landesverband seine Staffel mit der guten Zeit von 43.14 auf den dritten Platz brachte. Mit 200 Meter Abstand folgte ihm unsere südwürttembergische erste Mannschaft.

Griefhaber bringt Südbaden an die Spitze

Als Griefhaber seinen Kameraden Albert Hitz ablöste, lag dieser an dritter Stelle und über eine halbe Minute hinter der Spitzenmannschaft. Es war die Ueberraschung des Tages, als die Streckenposten durchgaben, daß er seine Vordermänner überholte. Schon beim km 8 lag er klar in

Meergans reißt die Führung an sich

Toni Rupp übertrifft alle andern und sich selbst

In der 3. Runde startete Günther Meergans für Bayern I. Er lag beim Wechsel ungefähr 60 m hinter dem Führer Südbadener Diemend, die vom Start weg in flachen Wellen übersichtlich geführte Strecke gestaltete den Zuschauern, das Duell Meergans-Diemend zu verfolgen. Es war so, als ob Günther Meergans den Tausenden den Weg wolle, was man unter Langlaufstil zu verstehen habe. Mit gewaltigen Zügen jagte er hinter seinem Vordermann her, und der Kontrast zwischen ihm und Diemend unterstrich sein überlegenes Können. Aus der Entfernung wirkten die beiden Silhouetten der Läufer wie Scherenschnittfiguren im weißen Schnee. Arm- und Beinarbeit konnten in jeder Phase verglichen werden. Alle, auch wer sonst am Langlaufen nicht den richtigen Geschmack findet, waren hingekommen. Auf der zweiten Welle hatte Meergans Südbaden überholt und besaß die bayerische Führung bis zum Wechsel weiter aus. Seine Zeit war 43.19. Hinter ihm lief dichtauf Michl Anderl ein. Dann folgte Diemend an 3. und dann Wiedeck von der Bayernmannschaft III an 4. Stelle. Hinter ihm kämpfte sich Richard Rothfuß mit einem Stock ans Zielband heran. Er lief unter diesen Umständen mit 44.03 eine fabelhafte Zeit.

Hinter ihm her betzte Karl Vogl von der Bayernmannschaft II, dann folgte Burgbacher von den Südbadenern und Neukam von der dritten Bayernmannschaft. Benk, der als fünfter vom Wechsel abgegangen war, holte noch im Blickfeld der Menge Meter um Meter gegen Neu-

Das Wichtigste

Der TSV Braunschweig wurde vom Norddeutschen Fußballausschuß aus der Norddeutschen Oberliga ausgeschlossen, da er im Fall Frühbecker die ordentlichen Gerichte angerufen hat. Der NFA sieht darin ein schweres unsportliches Verhalten, da der Sport seine Belange in eigener Rechtsprechung regelt.

Der Weltgewichthockeypokal, Berlin, gegen Branschmidt, Magdeburg, endete unentschieden; im Schwergewicht schlug Erich Witt seinen Gegner Bertels, Berlin, in der zweiten Runde ko.

Die Boxstaffel der Stadt Coburg besiegte eine Wiener Amateurbboxstaffel 10:2.

Dem früheren Europameister im Schwergewicht, Hans Schwarz, wurde ein Fünfjahreskontrakt nach den USA angeboten; er will sich aber nur für zwei Jahre binden.

Willi Pepp holte sich den im Oktober des vergangenen Jahres verlorenen Weltmeistertitel im Federgewicht der Boxer in einem schweren über 15 Runden dauernden Kampf durch einen verdienten Punktsieg wieder zurück.

Den 18-km-Langlauf um das Weiße Band von St. Moritz gewann der Italiener ds Florian in 1.13.32. 500 Yards in 56,9 Sekunden lief der Amerikaner Guido und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.

Weltmeisterin im Eisschnelllauf wurde wieder die Sowjetrusin Maria Isakowa.

Ergebnisse des Sonntags

Fußball

Fußball-Toto: FC Augsburg — 1899 München 1:1; Mühlburg — Rodelheim 1:1; VfR Neuenheim — Schweinfurt 2:0; Ulm 48 — Stuttgart 0:0; Kickers Offenbach — Schwaben Augsburg 2:1; FSV Frankfurt — 1. FC Nürnberg 1:0; VfR Stuttgart — Mannheim-Waldhof 1:0; Bayern München — Eintracht Frankfurt 4:0; Neckarau — Pforzheim 1:1; Rastatt — Tübingen 4:1; Bödingen gegen Feuerbach 0:1; Ludwigshafen — Neuenhof 2:1; Werder Bremen — TSV Braunschweig 4:1; Schalke 04 — Hamborn 0:0.

Westdeutsche Oberliga: Rheania Wetzlar — Preußen Münster 1:1; Erkenschwick gegen Almannia Aachen 0:1; Vohwinkel — Horst Esscher 1:1; Borussia Dortmund — Katernberg 1:1; Rot-Weiß Oberhausen — Fortuna Düsseldorf 2:1; Schalke 04 — Hamborn 0:0.

Norddeutsche Oberliga: TV Elmshödt gegen VfL Osnabrück 0:0; St. Pauli — Bremerhaven 2:1; Werder Bremen — TSV Braunschweig 4:1; Güllingen 05 — Bremer SV 3:1.

Zonenliga Süd: VfL Schwemlingen gegen VfL Freiburg 2:1; SV Rastatt — Tübingen SV 4:1; SV Offenbach — VfL Konstanz 0:0; Fortuna Freiburg — Eintracht Singen 1:0.

Zonenliga Nord: SG Genseheim — SV Weisenau 1:1; Wormatia Worms — Malux 3:1; ASV Oppau — VfL Neustadt 1:1; FK 01 Pirmasens gegen SV Andernach 2:1; Phoenix Ludwigshafen — SV Neuenhof 2:1; FSV Trier-Kuerzen — Eintracht Trier 0:1.

Landesliga Nord: SV Metzinger — VfB Pfälzern 1:1.

Bezirksklasse A 1b: Pilschhausen — SV Betzingen 1:1.

Bezirksklasse Ostal: Schwann gegen Gräfenhausen 1:1; Ottenhausen — Engelsbrand 1:1; Conweiler — Feldrennach 2:1; Neuenbürg — Calmbach 0:1.

Landesliga Nordwürttemberg: Gmünd gegen Untertürkheim 4:1; Bödingen — Feuerbach 0:1; Oehringen — Aalen 1:0; Sportfreunde Stuttgart gegen Neckargartach 2:0.

Freundschaftsspiele: ASV Ebingen gegen Friedrichshafen 5:1; Rot-Weiß Essen — FC Kaiserlautern 1:1.

Kairo — Rapid Wien 0:0

Eishockey

Schweden — Finnland 11:1; USA — Schweiz 12:1; USA — Norwegen 12:1; Schweden — Tschechoslowakei 4:2; Kanada — Dänemark 6:0; Norwegen gegen Belgien 1:0.

EV Füssen — VfL Preußen Krefeld 1:1; SC Neersee — VfL Bad Nauheim 1:1.

Führung und bis zum Wechsel hatte er gegenüber dem zweiten, Hermann Lochbühler, Sonthofen, den fabelhaften Vorsprung von einer Minute und 9 Sekunden herausgelaufen.

Die inzwischen auf ungefähr 3000 Menschen angewachsene Menge lobte seine wunderbare Leistung mit stürmischem Beifall. Griefhaber Zeit von 42.31 sollte an diesem Tage nur noch von Toni Rupp unterboten werden. Auch Meergans blieb um 48 Sekunden hinter dem Badener. Griefhaber hatte mit seinem Wachs das große Los gezogen. Vielleicht kam ihm zugute, daß er zwischen 9 und 10 um einige Grad wärmer geworden war, und daß er eine Idee weicher gewacht hatte als das Gros. Die Bayernmannschaft II war in dieser Runde vom ersten auf den dritten Platz zurückgefallen, es folgten an 4. und 5. Stelle eine weitere Bayernmannschaft und der Harzer Skiverband. Dann kam unser Fritz Galser mit der Zeit von 44.11 als Fünfter.

Noch nicht lange hatte die letzte Mannschaft gewechselt, als sich von der Strecke her der Name Rupp fortplanzte. Und dann kam er über die letzte Welle. Diesen Endspurt Rupp zu beschreiben, ist beinahe unmöglich. In gewaltigen Stößen und doch locker arbeiteten Schulter und Arme, federnd wie am Start war seine Beinarbeit. Was bei Rupp gegenüber Meergans sowohl beim 18-km-Langlauf als auch bei der Staffel auffiel, ist die stärkere Stockarbeit.

Als zweite Staffel kam Bayern II mit Michl Anderl, als dritte Südbaden mit Burgbacher und als vierte — die Südwürttemberger tobten vor Begeisterung — Südwürttemberg mit Matthias Benk ein. Dichtauf schon folgten der Harzer Skiverband und der von Benk abgehängte Bayer Neukam. Auch Weber von der zweiten südwürttembergischen Mannschaft zeigte, was in ihm steckt und errang in einem ausgezeichneten Spurt den 10. Platz für Südwürttemberg II. Er

Die Kombinationspringer auf der Feldehalde

Günther Meergans zum drittenmal Meister in der Nordischen Kombination

Das Wetter verließ auch am Samstag einen herrlichen Tag. Die geschätzte Lage der Dinkelacker-Schanze an der Feldehalde gewährleistete eine einwandfreie Durchführung der Sprünge für den Kombinationsprunglauf, dessen Ergebnis zusammen mit dem des Langlaufs die Wertung für die Nordische Kombination und damit für die Vergabe des „Goldenen Ski“ ergibt. Seit Freitag ging das Rätselraten. Wer würde diesmal Sieger werden? Günther Meergans lag mit seiner guten Langlaufzeit nicht schlecht. Er galt fast allgemein als Favorit.

Die für den Zuschauer wenig günstige Feldehaldeschanze war von einigen Tausend Erwartungsvollen umsäumt, als pünktlich um 13.30 Uhr der erste Springer über den Tisch ging. Die Anlaufbahn lag zwar im obersten Teil noch etwas in der Sonne, doch besserte sich das mehr und mehr. Eine wesentliche Verzögerung des Anlaufs trat dadurch kaum ein. Die Aenderung der Abprungstelle während eines Durchgangs auf Veranlassung der technischen Oberleitung sollte anscheinend Eisklumpen beseitigen. Eine Besichtigung der Wettkämpfer hatte das kaum im Gefolge, da von drei Durchgängen die beiden besten gewertet wurden. Alle Springer gingen beim ersten Durchgang ausnahmslos auf Sicherheit. Die Weiten waren deshalb mit geringen Ausnahmen geringer als bei den beiden nächsten Sprüngen. Doch schälten sich bereits hier die Favoriten heraus, denen die begeisterte Menge für Weite und vorzügliche Haltung Beifall zollte. Schon der erste, Hauser, Altensau, gefiel hier, deutlich aber hoben sich bereits die Bayern und die Allgäuer heraus, allen voran Meergans, Windisch, Karg, Hechenberger und Wiede.

Zusammenklang von Form und Leistung

Beim zweiten Durchgang legten die meisten einiges drauf und kamen teilweise 8 bis 10 m weiter. Die Favoritenklasse demonstrierte überzeugend, daß Form und Leistung eine Einheit darstellen, weil die Überlegte Haltung bei der Anfahrt, das sichere Überwerfen beim Abprung, die richtige Linie der Vorlage in der Flughaltung zusammen mit dem rhythmischen Schwung der Arme reinste Form als Voraussetzung der besten Leistung ergaben. Besonders Windisch und Meergans zeigten neben Wiede ein fabelhaftes Formgefühl. Ersterer erreichte 46 m und damit die größte Weite.

Der dritte Durchgang brachte vereinzelt sowohl in der Form und in der Weite noch eine Steigerung. Deutlich hatte sich jedoch Windisch als Bester abgehoben, und es fragte sich nur, ob der Vorsprung von Meergans ausreichen

würde, die geringere Note beim Sprunglauf auszugleichen. Auch Karg und Wiede mußten durch die Ausgeglichenheit ihrer Leistungen zu den ernsthaften Mitbewerbern gerechnet werden ebenso Hechenberger. Außer Konkurrenz kam Diener, Traunstein, in zwei Sprüngen auf 47 Meter, die höchste bis jetzt an der Schanze gesprungene Weite.

Die Abwicklung der Veranstaltung gestaltete sich nach einigen unnötigen Längen am Anfang gegen den Schluß flatter. Die Organisation klappte also im allgemeinen. Gabs Mayer machte den Ansager klar und deutlich. Der Abperrendienst griff nicht zu rigoros durch; die freundliche und gemütlche Aufforderung der zahlreichen Ordnungsorgane genügte. Auf der euphemistisch Ehrentribüne genannten Rampe verfolgte die zahlreich erschienene Prominenz, unter ihnen Vertreter der Militärregierung, der Behörden und Verbände, die Sprünge aufmerksam und interessiert. Die Sicht von der Presse-tribüne war nur in der vordersten Reihe ausreichend.

Und wo bleibt Württemberg?

Die Teilnahme an einer Deutschen Meisterschaft ist eine Auszeichnung. Nicht ohne Berechtigung sind die Bayern stolz auf ihre führende Stellung. Sie sind eine ganze Klasse besser als alle andern Teilnehmer. Wir dürfen nicht verschweigen, daß unsere württembergischen Vertreter enttäuscht haben. Es fehlt ihnen deutlich die ausreichende Wettkampfschulung, die um so wertvoller ist, je häufiger und gründlicher sie mit erstklassigen Gegnern betrieben werden kann. Es wurden Leistungen gezeigt, die noch nicht zu einer Teilnahme an deutschen Skimeisterschaften berechtigen. Eine große Hoffnung ist auch hier Sepp Lang, Insy. Er war der einzige, der ausgesprochenes Formgefühl verriet.

Sehr zu denken gibt das fast völlige Fehlen von Nordwürttemberg. Wo bleiben die Stuttgarter, die Ulmer, die vom Schwäbischen Wald und vom Braunes Berg? Der Erfolg des alten Kämpfers Reiser, Böblingen, ist besonders hoch anzuschlagen.

Zum drittenmal Deutscher Meister

In den frühen Abendstunden wurde das Ergebnis bekannt. Günther Meergans, 1899 München, der Wahlbayer, hatte seinen Meisterschaften in den Jahren 1937, 1938 die dritte angefügt. Mit über 30 Punkten Vorsprung holte er sich den Titel und die Auszeichnung des Deutschen Skiverbandes, den „Goldenen Ski“. In Windisch und Karg aber drängen die Jüngeren nach.

Toni Brutscher Deutscher Meister im Spezialsprunglauf

Die Bayern unbestritten in Führung

Der Andrang zu der Iberg-Schanze, auf der der Spezialsprunglauf zum Austrag kam, übertraf die größten Erwartungen der Organisationsleitung. Von 9 Uhr ab strömte ununterbrochen die Menschenmasse sternförmig dem Orte Meersbach zu. Der Verkehr von Inny aus wickelte sich planmäßig in einer großen Rundverkehrsstraße ab. Wagen hinter Wagen startete auf dem fahnenbesetzten Innyer Marktplatz. Leider war die Zufahrtsstraße vereist, so daß einige Fahrzeuge in den Graben rutschten und abgeschleppt werden mußten. Trotz der dadurch entstandenen Verzögerung kann man aber sagen, daß die Verkehrsplanung im ganzen diese Mal — im Gegensatz zu der Lenkung des Kraftfahrzeugverkehrs beim Eröffnungssprung von drei Wochen — unter den gegebenen Umständen vorzüglich geklappt hat. Ungefähr 35. bis 40.000 Menschen mögen es gewesen sein, welche den Iberg beiderseits der Schanzanlagen, den Gehänge und die weite Talmulde schwarz färbten.

Auch die Tribüne, die für die Ehrengäste und die Vertreter der Presse aufgestellt war, reichte kaum aus, um allen Platz zu bieten. Staatspräsident Dr. Gebhard Müller und Kultusminister Dr. Sauer verfolgten mit großem Interesse das Springen. Gegen 15 Uhr traf auch Generalgouverneur Widmer mit einigen Herren seines Stabes ein. Vertreter der Länder Württemberg-Baden und Bayern fehlten natürlich auch nicht. Kurzum, sämtliche Länder der drei Westzonen interessierten sich für diese ersten Meisterschaften. Wir Südwürttemberger aber sind stolz darauf, daß sie gerade in unserem Lande stattfinden konnten.

Wenn wir von 35- bis 40.000 Zuschauern sprechen, so darf dabei nicht übersehen werden, daß Inny während des Nachmittags ebenfalls nicht ausgetostet war. Viele Festbesucher hatten nach den anstrengenden vorangegangenen Tagen vorgezogen, den Nachmittag oder wenigstens einen Teil davon in der Stadt zu verbringen.

Die Schneeverhältnisse an der Iberg-Schanze waren trotz der in der Nacht gefallenen 15 cm Neuschnee gut, wenn auch nicht so vorzüglich wie beim Eröffnungssprung. Bei ziemlich schnellem Anlauf fand der Springer am Sonntag eine viel weitere Aufsprungbahn vor als am Vortage.

Verhaltene Probesprünge

Die Nennliste wies 98 Spezialspringer auf, darunter waren 13 aus Südwürttemberg, Nordwürttemberg hatte sieben Springer gemeldet. Südbaden war ebenfalls gut vertreten. Die Bayern waren natürlich in der Ueberzahl. Mit gleichen Chancen betrat jeder Springer den Anlaufraum, um zunächst einen Probesprung zu machen. Zwar blieb dieser erste Versuch ohne Wertung, er diente aber auch dazu, die Springer zu klassifizieren, um bei der Wertung selbst nur noch Spitzenkämpfer am Start zu wissen. Gewiß, allgemein wurde beim Probesprung auf Sicherheit geachtet, denn der Großteil der Startenden machte am Sonntag zum erstmaligen Bekanntheit mit der neu profilierten Schanze. Deutsche Klassenunterschiede waren aber ohne weiteres zu erkennen. Man sah einem Teil der Springer, insbesondere denen aus Nordwürttemberg, kurzum den meisten aus dem Pfälzland an, daß ihnen für eine derartige Schanze noch die Erfahrung fehlt. Es war daher kein Wunder, als nach Beendigung des Probesprungs 44 Springer aufgeben mußten. Darunter waren leider auch 8 Südwürttemberger, so daß unser Land nur noch durch Schlachter, Lindenberg, Fritz Walter, Meßstetten, Xaver Thumm, Lindenberg, Arthur Stengel, Meßstetten und Karl Weber, Lindenberg vertreten war. Die Nord-

württemberger mußten sich noch mehr bescheiden, denn lediglich Weichenbach aus Ulm blieb mit von der Partie. Den weitesten Sprung hatte der erklärte Favorit des Tages, Sepp Weiler aus Oberstdorf mit 76 Meter. Allerdings sprang auch der Einspringer Diener, Traunstein, ein prächtiger 18jähriger Jugendspringer noch die gleiche Weite. Nach dieser Einleitung im Piano konnte eigentlich niemand mehr an dem Sieg Weilers zweifeln. Doch der Tag barg noch zahlreiche Überraschungen.

Kriegsversehrter springt 77 m

Die erste Wertung im Durchgang bot ein völlig anderes Bild als die Probesprünge. Das Publikum ging mehr und mehr mit. Es entstand die für einen sportlichen Großkampf typische Atmosphäre nervöser Spannung. Fred Heiler, der die Startnummer 201 hatte, war der erste Springer des Wertungsdurchganges. Sehr gut war seine Haltung, doch er landete bei 61 Meter. Letzten Endes erreichte er aber doch in der Klasse II den 13. Platz, denn bei seinem 2. Sprung kam er auf 67 m. Die nächsten drei Springer erreichten die 70-m-Grenze ebenfalls noch nicht. Dann kam Franz Eder aus Berchtesgaden. Es schien von unten, als ob er mit dem Kopf auf den Skispitzen liegen würde, so weit hatte er sich nach

vorne gebeugt; er stand 71 m. Im zweiten Durchgang kam er sogar auf 81 m und erreichte mit 197 Punkten den 2. Platz in der Klasse II. Ewald Roscher stand ebenfalls in einer prächtigen Haltung 72 m. Dann kam Heinz Klopfer aus Oberstdorf.

Mit Julius Gastaldo aus Rupolding und Rudi Gehring, 1860 München, kämpfte er um den ersten Platz in der Klasse I. Die meisten Zuschauer tippten wohl auf ihn oder auf Rudi Gehring als Sieger, denn in einer fanatischen Haltung ging er zu Tal und stand einwandfrei 76 m. Wenig später ging der schwerkräftig beschriebene Gastaldo an den Start. Von ihm hörte man bisher verhältnismäßig wenig. Um so erstaunter waren die Zuschauer, als dieser Meisterspringer, der vom Krieg her eine schwere Kopfverletzung hat, in einer Haltung, die der Klopfers keineswegs nachstand, 77 m hinlegte.

Einer der besten Südwürttemberger, Xaver Thumm aus Lindenberg, der vor zwei Jahren an der Felderhölde Südwürttembergischer Springermeyer wurde, erreichte bald darauf 69 Meter und beim zweiten Versuch sogar 74 Meter. Nach Erich Windisch kam Toni Brutscher aus Oberstdorf. Den meisten Zuschauern war dieser Mann schon ein Begriff. Doch die wenigsten von ihnen haben damit gerechnet, daß er seinen Vereinskameraden Sepp Weiler übertrumpfen würde. Zwar erreichte er auch nicht die Weiten des bekanntesten und sichersten deutschen Springers, aber er stand. Er erreichte im ersten Wertungsdurchgang 78 Meter und beim zweiten Versuch 83 Meter.

Weber, Lindenberg hält sich gut

Weiler trotz allem bester deutscher Springer

Südwürttembergs bester Springer war Karl Weber aus Lindenberg, der in der Altersklasse I startete. Elegant setzte er zum Sprung an, mächtig ruderte er mit den Armen und setzte bei 71 Meter auf Günther Meergans, der mit ihm konkurrierte, sprang 4 Meter weniger und lag auch in der Bewertung 7,5 Punkte hinter Weber; wir können auf seine Leistung daher besonders stolz sein. Walter Helfer aus Immenstadt, erster Sieger der Klasse II, sprang vor Sepp Weiler. Zweimal erreichte er die Weite von 75 Meter. Dann verkündete der Lautsprecher: „Die Schanze ist gesperrt. Es wird gebeten, von 75 Meter ab die Aufsprungbahn zu treppen.“ Julius Schlegel, bei allen bekannt unter dem Namen „Der General“, war mit seinen Helfern alsbald zur Stelle. Tannenzweige wurden in die Bahn geworfen, denn als nächster sprang der einjährige Sepp Weiler, der beste deutsche Springer. Erst vor wenigen Wochen hat er in Flüssen einen neuen deutschen Schanzenerkord von 94 Meter aufgestellt. Von ihm erwarteten die 35.000 Zuschauer am Sonntag ähnliches. Gewiß, 90 Meter sind auf der Iberg-Schanze nicht zu erreichen, aber warum sollte Weiler nicht einen guten 80er Sprung machen? Die Zuschauer hatten selbst sich darüber zu besprechen. Sie taten es auch, bis der Lautsprecher verkündete: „Der Sprunglauf geht weiter. Es startet die Nr. 254, Sepp Weiler, Oberstdorf.“

Mit dem Fernglas suchten wir ihn oben auf dem Schanzenturm. Mit einer Ruhe, die bei dem 27jährigen so selbstverständlich wie nur irgend etwas erscheint, machte er sich zum Sprung fertig, dann ging es los. Für wenige Sekunden entschwand er unseren Blicken. Alles hielt den Atem an. Ein Ruf des Staunens kam aus dem Munde der 35.000, und das mit Recht, denn prächtig schwebte der Meister in der Luft. Das mühlte ein Sprung mit mindestens 80 m werden. Nein, noch mehr! Jetzt setzte Weiler auf dem Boden auf, schnitt leider mit dem linken Schuh zu stark ein, und nach wenigen Metern war der Sturz fertig. Einstimmig erklärte das Kampfgericht den Sprung als gestürzt, weil der Sturz,

auch wenn er sich erst wenige Meter nach dem Aufsprung ereignete, vom Kampfgericht als Aufsprungfehler gewertet wurde. Dem Ruf des Staunens folgte jetzt ein ehrliches Bedauern der Zuschauer, es war auch schade und Weiler hätte bestimmt ein besseres Los verdient, denn er ist — wir wollen Brutschers Leistung absolut nicht heruntersetzen — nach wie vor der beste deutsche Springer.

Selbstverständlich wurde die Spannung im zweiten Durchgang noch weit größer und die Springer gaben alles aus sich heraus. Der beste Beweis dafür ist, daß im ersten Durchgang 25 Sprünge über 70 und mehr Meter, im zweiten Durchgang 28 über 70 m gemacht wurden. Neben Sepp Weiler erreichte im ersten Durchgang keiner seiner Kameraden die 80-m-Grenze. Nachher durften wir acht Sprünge notieren, die zwischen 80 m und 87 m lagen.

Dann festigten die jungen Innyer die Aufsprungstelle, vor allem in der 80-m-Grenze, wieder, denn Sepp Weiler wollte unter allen Umständen das Bestmögliche aus der Iberg-Schanze herausholen. Der Absprung war gut, die Haltung einwandfrei. Aber schon kurz nach dem Aufsprung lag Weiler im Schnee. 87 m hatte er erreicht. Das war des Guten zu viel. Solche Weiten läßt die Schanze nicht zu. Der Sturz mußte kommen.

40000 Zuschauer am Iberg

In den ersten Tagen leere Sonderzüge / Omnibusverbot am Sonntag in Bayern

Am Sonntagabend fanden auf dem mit Scheinwerfern beleuchteten, von der Kulissee seiner alten schönen Bürgerhäuser eingefalldenen Innyer Marktplatz die Tage der ersten Deutschen Kriegsmesterschaften mit der Preisverteilung ihren Abschluß. Da war keiner unter der Kopf an Kopf stehenden Menge, der nicht der Ueberzeugung gewesen wäre, einem großen sportlichen Ereignis beigewohnt zu haben. Der äußere Rahmen war, gemessen an dem, was die Nachkriegsjahre bisher geboten haben, glanzvoll. Der Erfolg beruhte nicht nur auf den Leistungen von Aktiven, auf der Mitarbeit Inny, sondern mit und nicht zuletzt auf der DM. Geraduz überwältigend war die Menge der Omnibusse und Personenzüge, die auf der Iberg-Parkplätze und es sprang ins Auge, daß die aparte Skikleidung die abgetragenen Vorkriegsanzüge zu ersetzen beginnt. Organisatoren und Geschäftswelt hatten an alles gedacht und von der Sonderbriefmarke über das frei verkaufte heiße Würstchen bis zum Innyer bedruckten Erinnerungshaltuch war wieder alles vorhanden, was früher zu solch einer großen Sache zu gehören pflegte. Wenn im kleinen Stadtkern von Inny die Offensive auf den Geldbeutel des Besuchers manchmal zu massiert wirkte, so war darin eben die Kleinheit des Städtchens schuld. Und wenn wir nun eine Bestandsaufnahme zum Ausdruck bringen, so eigentlich nur, damit unser Bericht objektiv wirkt bei dem uneingeschränkten Lob, das im übrigen den Organisatoren und der gastfreundlichen Innyer Bürgerschaft zu zollen ist, wir meinen, daß es nichts geschadet hätte, wenn die Straßen, zumindest am Sonntag, gestreut worden wären. Die An- und Abfahrt zum und vom Iberg wäre dann noch reibungsloser verlaufen.

Bedauerlich war, daß nach dem warmen Föhnwind am Mittwoch der auf Tausende von Reisestagigen wie eine kalte Dusche gewirkt hatte, der plötzliche Umschlag zu bestem Schlawetter vom Radio nicht mehr mit dem nötigen Nachdruck bekanntgegeben wurde. So kam es, daß die ersten Sonderzüge von Stuttgart, Freiburg und Meizingen weitgehend leer ankamen, obwohl sie nach den Vorbestellungen als ausverkauft hatten gelten müssen. Auch viele Gesellschaftsfahrten mußten am Freitag und Samstag von demselben Grunde von den Unternehmern abgesetzt werden. Die Folge davon war, daß von den 12.000 vorbereiteten Quartieren nur 3900 vergeben werden konnten. In die umliegenden Dörfer kam praktisch niemand in Quartier. Um so größer war die Ueberraschung wohl auch für das Organisationskomitee selbst, als der Menachenrat zum Iberg einfach kein Ende

Schade, sogar sehr schade. Doch Weiler resignierte nicht. Er wußte, das ist die Tücke des Schicksals. Er nahm darum auch die Niederlage so hin, wie wir es von einem echten Sportler erwarten und eben darum ist seine Niederlage für ihn doch zu einem Sieg geworden.

Wir haben in unserer Berichterstattung über die Deutschen Skimeisterschaften 1949 des öfteren die glänzende Organisation der Innyer gerühmt. Wir müssen dieses Lob im Hinblick auf die Gestaltung der Siegerehrung erneuern, denn es war jener Akt, der dem dreitägigen Fest einen würdigen Abschluß gab. Der Marktplatz erstrahlte im Scheinwerferlicht und im großen Viereck hatte sich die Jugend des Wintersports aufgestellt, um ihre Sieger zu feiern und sie zu beglückwünschen.

Robert Hähle, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Skiverbände sprach zur Eröffnung der Abschiedsfeier Worte aufrichtigen Dankes, der dem Organisationskomitee der Stadt Inny und vor allem auch den Wettkämpfern galt. Ausgezeichnet seien die ersten Deutschen Nachkriegsmesterschaften aufgekommen gewesen und ebenso ausgezeichnet seien sie durchgeführt worden. Alles habe fabelhaft geklappt und es sei kein Wunder, wenn diese Veranstaltung bei der Bevölkerung und bei all den vielen Besuchern einen tiefen Eindruck hinterlassen habe. So wollen es die Wintersportler. Sie wollen vor allem, daß die tiefe Ehrfurcht vor der Leistung zum Ausdruck kommt. Dem pflichteten die Zuhörer restlos bei und grüßten die Sieger mit einem aufrichtigen „Ski Heil“. In der Zwischenzeit waren auch noch Generalgouverneur Widmer und Staatspräsident Dr. Gebhard Müller eingetroffen. Sie waren Zeuge, als an die Wettkämpfer wertvolle Ehrenpreise verteilt wurden. Auch sie beglückwünschten jeden einzelnen. Abschließend sprach noch Staatspräsident Dr. Müller. Er nannte die Deutschen Skimeisterschaften ein Fest der Herrlichkeit und der Wahrheit. Er rühmte die Tatkraft der Innyer und die Leistungen der Sieger und wünschte, daß solche Feste und solche Leistungen dazu beitragen mögen, uns wieder vorwärts zu bringen.

Die Deutschen Skimeisterschaften in Inny sind beendet. Wer weiß, welche Anstrengungen gemacht werden mußten, um diese Veranstaltung durchzuführen, der kann es auch verstehen, daß wir unsere Berichterstattung nicht abschließen können, ohne den Innyern und vor allem der Sportgemeinde Inny zu bestätigen, daß sie Großes geleistet habe. Genau so wie Staatspräsident Dr. Müller sagte, daß man sich noch später dieses Tages gerne erinnern werde, genau so steht heute schon fest, der nächste Verein, der die Durchführung der Deutschen Meisterschaften übernimmt, hat es nicht leicht, wenn er die Innyer Tatkraft überbieten will. Darum Dank der Stadt und der Einwohnerschaft Inny und darum Dank und Anerkennung den Sportlern der alten Reichstadt. Die Deutschen Skimeisterschaften in Inny waren das größte sportliche Ereignis Südwürttembergs und werden es auch für lange Zeit bleiben.

nehmen wollte, so daß schließlich ungefähr 40.000 Menschen die weite Talmulde füllten.

Wer die Skimeisterschaften miterlebte, kann in vieler Hinsicht hoffnungsvoller in die Zukunft blicken. Er hat gesehen, daß Deutschlands Jugend auf dem Wege ist, die Verluste, die ihr der Krieg zufügte, auszugleichen. Noch spürt man schmerzliche Lücken, wie die, die der Unfall Gustl Berauers dem deutschen Skisport zufügte, aber es zeigen sich neue Ansätze und besonders erfreulich ist die Tatsache, daß der Nachwuchs zum erstenmal wieder ein Wort mitzureden hatte. Noch fehlt uns für eine wirkliche Beurteilung unseres Leistungsstandes der Vergleich mit dem Ausland, aber nur, indem wir unsere Kräfte im Inland messen, machen wir uns für einen solchen Vergleich bereit.

Niemand wird bestreiten, daß im Augenblick Bayerns Skiliste noch eine Klasse für sich darstellt. Für viele unserer Württemberger und Badener sind eben solche Schanzen etwas ganz Neues und wenige nur hatten bisher Gelegenheit, gegen internationale Langlaufklassen anzutreten. Wir Württemberger müssen und wollen aus den Siegen der Bayern lernen. Im übrigen aber kann gerade Südwürttemberg mit den Erfolgen seiner Vertreter sehr zufrieden sein. Eine weitere systematische Schulung in der Art, wie sie Burk in Inny aufzog, kann Wunder wirken.

Bayern hätte, oder um genau zu sein, das bayerische Verkehrsministerium hätte für Sonntag für Omnibusse keine Fahrgenehmigung erteilt. Wir verzichten auf eine Interpretation dieser eigenartigen Maßnahme. Immerhin liegt, wenn man sie mit einigen anderen Erscheinungen in der bayerischen Haltung gegenüber den Skimeisterschaften auf südwürttembergischem Boden zusammenhält, ein ziemlich eindeutiges Bild vor. Wir wollen auch nicht noch einmal auf die so zahlreich — und angeblich zu Ueberprüfungszwecken — erschienenen Herren von unserem eigenen Landesernährungsamt zu sprechen kommen. Sie sind ja schnell wieder zurückgezogen worden. Wir wollen vielmehr mit Gustl Berauer, der Skiveranstaltungen in ganz Europa miterlebt hat, feststellen, daß die Deutschen Meisterschaften in Inny in jeder Hinsicht ein großer Erfolg gewesen sind. Als der ehrenvoll Unterlegene Sepp Weiler und sein Kamerad Heinz Klopfer ihren Gegner Brutscher, den Sieger des Tages, unter dem begeisterten Jubel der Menge zur Ehrung auf das Podium trugen, da war das mehr als eine schöne Geste. Es war ein Zeichen echten sportlichen Geistes, das uns auch in anderen Bereichen Vorbild sein sollte.

Ergebnisse der Meisterschaften

Nordische Kombination

Deutscher Meister (Westzonen) 1949 im Nordischen Kombination G. Günther Meergans, 1609 München. Langlaufnote: 246; Weiler: 41, 43; 2. P. Langlaufnote: 207,5; Gesamtnote: 457,5.

Allerklasse: 1. Hechenberger, A., Oberstdorf 202,2; 43, 43; 205,5; 405,7. 2. Mohr, Richard, Skv. Schwarzwald 175,4; 39, 46; 184,3; 203,9. 3. Hieble, Hans, Oberstdorf, 203,3; 31,32; 183; 204,5. 4. Ritzler, Georg, Schliersee 187,3; 31, 21; 185,5; 243,4. 5. Papp, Henri, Neuzettener 180,3; 34, 36; 182,3; 243,3. 6. Gehring, Artur, Neuhaus 181,4; 37, 36; 178,5; 233,9. 7. Gehring, Max, Sonthofen 181,4; 36, 37; 174; 237,6. 8. Raiser, Hermann, Böhlingen 173,6; 34, 34; 181; 235,6. 9. Pöschel, Hans, Wangen 181,2; 34, 37; 189,5; 230,4. 10. Bog, Rudolf, Garmisch-Partenkirchen 146,7; 38, 39; 139; 225,7. 11. Heinrich, Helm., SC Tölz 164,3; 33, 33; 161,5; 226,3. 12. Rothfuß, Richard, Bayersbrunn 155,7; 29, 29; 154,5; 210,2. 13. Heinkel, H., Ulm 174,8; 24, 25; 176,5; 201,3. 14. Martin, H.I., Nesselwang 173,3; 26, 21; 178,5; 212,8. 15. Kleininger, Bertold, Unterkochen 165,6; 27, 31; 175,5; 202,1. 16. Rues, Hugo, Wangen 160,9; 21, 21; 160; 200,9.

Allgemeine Klasse: 1. Windisch, Erich, Partenkirchen 203,8; 45, 46; 225; 428,8. 2. Kary, Reinhold, Nesselwang 216,4; 41, 42; 204; 420,4. 3. Wiede, Peter, Rosenheim 201,9; 42, 42; 202,4; 404,3. 4. Hauser, Heinz, Altenau 217,7; 38, 41; 195,5; 403,2. 5. Zeiler, Reil im Winkel 219,3; 41, 41; 198; 407,3. 6. Ehrenberg, Karl, Altenau 207,7; 40, 40; 189,5; 397,2. 7. Wiederk, Sepp, SV Hof 200,4; 36, 36; 188,5; 388,9. 8. Lauthner, Ludwig, Schliersee 190,3; 41, 41; 200,5; 390,8. 9. Speicher, Hans, Reit i. Winkel 200,3; 37, 38; 190,5; 390,8. 10. Simon, Lutz, Neuhaus 216,4; 34, 35; 160; 370,4. 11. Hitz, Albert, Hintersiebenbrunn 192,9; 37, 37; 175,5; 368,4. 12. Scherer, Erwin, Schwarzwald 197,2; 35, 35; 174,5; 371,7. 13. Engel, Robert, 1860 München 187,6; 44, 44; 210; 395,1. 14. Allgauer, Wendelin, Nesselwang 167,6; 36, 39; 159,5; 327,1. 15. Decker, Josef, Kleibitz 181,2; 38, 38; 173,3; 354,5. 16. Döcker, Josef, Kleibitz 171,3; 39, 41; 188,5; 359,8. 17. Schott, Hans, Bischofgrün 167,4; 40, 40; 189; 356,4. 18. Lang, Sepp, Inny 162,3; 36, 36; 178; 340,3. 19. Jäger, Horst, Karlsruhe 182,3; 36, 35; 169; 347,3. 20. Weber, Konrad, Freudenstadt 186,3; 31, 31; 159; 345,3. 21. Pape, Willi, Neuzettener 174,3; 39, 34; 158; 342,3. 22. Braun, Leonhard, Winterberg 167,2; 35, 35; 162,5; 329,7. 23. Pape, Willi, Neuzettener 174,3; 39, 34; 158; 342,3. 24. Lauchner, Adl., 1869 München 167,2; 35, 35; 162,5; 329,7. 25. Göppert, Hans, Skv. Schwarzwald 167,2; 35, 35; 162,5; 329,7. 26. Eckstein, Emil, Kleibitz 167,2; 35, 35; 162,5; 329,7. 27. Pape, Karl, Winterberg 167,2; 35, 35; 162,5; 329,7. 28. Erben, Günther, Dortmund 167,2; 35, 35; 162,5; 329,7. 29. Nübel, Robert, Mittetal 162,3; 32, 32; 160,5; 322,8. 30. Wable, Walter, Winterberg 169,8; 31, 31; 154; 324,8. 31. Ritzer, Herbert, Osmettingen 136,4; 24, 27; 158; 294,3. 32. Nöcker, Herbert, Neuzettener 197,5; 30,31; 167,3; 364,8. 33. Schmid, Werner, Ulm 111,5; 22, 22; 123,3; 234,8. 34. Heberle, Jakob, Lächlingen 75,2; 26, 27; 163; 242,2. 35. Sommer, Georg, Lächlingen 194,5; 31; 41; 114,2; 215,6. 36. Kaiser, Georg, Wangen 183,3; 41; 114,2; 215,6. 37. Dieterle, Tobias, Kleibitz 140,4; 22, 22; 162,5; 285,6.

Spezialsprunglauf

Deutscher Meister (Westzonen) 1949 im Spezialsprunglauf Toni Brutscher, Oberstdorf. Gesamtnote: 218; 1. Sprung 78 m, 2. Sprung 83 m.

Weitester und bester Sprung des Tages: Gehring, Rudi, 1809 München, 92 m, Note 114,3.

Allerklasse: 1. Hechenberger Anton, Oberstdorf 94 m, 78 m, Note 201; 2. Weber Karl, Lindenberg 71, 72, 184,5; 3. Hietich Sepp, Skiverband Schwarzwald 68, 73, 177,5; 4. Meergans Günther, 1869 München 67, 72, 177; 5. Schneidbach Paul, 1869 München 72, 76 m, 139,28; 6. Högner Anton, Garmisch-Partenkirchen 73 m, 79, 132,5.

Klasse I: 1. Gastaldo Julius, Rupolding 71, 83, 213,5; 2. Gehring Rudi, 1869 München 76, 83, 213,5; 3. Klopfer Heinz, Oberstdorf 76, 80, 213; 4. Sattler Emil, Traunstein 71, 81, 213; 5. Richter Werner, SV

Staffellauf 4x10 km

1. Runde: 1. Pent Johann, Bayern 42,35; 2. Schlichter Georg, Bayern 42,38; 3. Hitz Albert, SGG-Baden 42,14; 4. Schneider Georg, SGG-Württemberg 42,39; 5. Pape Heinz, Westfalen 42,34; 6. Hüher Toni, Bayern 42,35; 7. Häberle Jakob, Süd-Württemberg 44,47; 8. v. Kaufmann Georg, Bayern 44,25; 9. Jahn Albert, Harzer Skiverband 44,37; 10. Schlicker Jürgen, Harzer Skiverband 44,33.

2. Runde: 1. Grieshaber K., SGG-Baden 40,31; 2. Lochbühler Hermann, Bayern 41,49; 3. Speicher H., Bayern 41,41; 4. Zeiler Georg, Bayern 42,44; 5. Büttner Rudolf, Harzer Skiverband 43,37; 6. Geiser Fritz, Süd-Württemberg 44,11; 7. Obermayr Westl, Bayern 44,24; 8. Hietzer Georg, Bayern 44,29; 9. Morath Richard, Süd-Baden 44,11; 10. Laudner Adl., Bayern 43,07.

3. Runde: 1. Meergans Günther, Bayern 41,19; 2. Wiederk Sepp, Bayern 43,31; 3. Anderl Michl, Bayern 43,36; 4. Rothfuß Richard, Süd-Württemberg 44,03; 5. Pape Willi, Westfalen 44,04; 6. Maier Albert, Bayern 44,20; 7. Freyso Paul, Bayern 44,33; 8. Bayer Willi, Harzer Skiverband 45,19; 9. Decker Sepp, Süd-Württemberg 45,30; 10. Köhler Alfred, Harzer Skiverband 45,49.

4. Runde: 1. Hupp Toni, Bayern 39,47; 2. Vogel Karl, Bayern 41,39; 3. Burkholder Oskar, SGG-Baden 42,01; 4. Hieble Hans, Bayern 42,37; 5. Metzger Paul, Harzer Skiverband 44,03; 6. Simon Alois, Bayern 44,18; 7. Benk Matthias, SGG-Württemberg 44,59; 8. Weber Konrad, Süd-Württemberg 45,18; 9. Neukam Max, Bayern 45,34; 10. Kalms Willi, Harzer Skiverband 45,47.

Bayern (A.K.) 1. Staffel Nr. 1; Zeit: 2,48,32; 2. Bayern; 2,48,48; 3. SGG-Baden; 1,2,12,11; 4. SGG-Württemberg; 1,2,58,43; 5. Bayern; 2,27,34; 6. Bayern; 1,2,57,49; 7. Harzer Skiverband; 1,2,27,32; 8. Bayern; 1,2,28,12; 9. Harzer Skiverband; 1,2,27,32; 10. Bayern; 1,2,28,12; 11. Harzer Skiverband; 2,1,51,15; 12. Süd-Württemberg; 2,1,52,56; 13. SGG-Württemberg; 3,1,07,18; 14. Nordwürttemberg; 2,1,11,58; 15. Hessen; 1,1,17,50; 16. Nordwürttemberg; 1 (A.K.); 3,12,46; 17. SGG-Baden; 2; 3,12,29; 18. Nordwürttemberg; 4; 3,16,20.

Tübingen SV muß sich dem Altmeister beugen

Schwenningen verschenkt den Sieg / Torloses Treffen in Offenburg

SV Rastatt — Tübinger SV 4:1. Im wichtigsten Spiel der Zonenliga konnte der Vorjahresmeister Rastatt über den mit an der Spitze stehenden Neuling Tübingen einen klaren Sieg erringen. Damit liegt Rastatt an der Spitze. Die Tübinger waren den Rastattlern körperlich überlegen, mußten aber im Technischen und Spielerischen die Ueberlegenheit des Altmeisters anerkennen. Gitschier im Tübinger Tor konnte trotz der Niederlage ausgezeichnete gefallen.

VII Schwenningen — VII Freiburg 2:2 (2:2). Bei sehr schlechtem, mit einer leichten Eisschicht bedeckten Platz kam ein so engmaschiges Spiel, wie es die Schwenninger vorführten, nur wenig Erfolg haben. Freiburg erkannte sofort die Gefährlichkeit des Spielfeldes und bediente seinen Sturm mit weiten Vorlagen, so daß die wenigen Vorstöße der Rothosen sehr gefährlich waren. Die von den Schwenningern so zahlreich herausgespielten Torchancen würden zum Teil von der gegnerischen Hintermannschaft nicht genutzt.

Metzingen — Pfullingen 1:1. — Der schwere Boden ließ das Spiel rasch erlahmen. Pfullingen erkämpfte sich am Anfang eine leichte Feldüberlegenheit und schaffte einige gefährliche Situationen vor dem einheimischen Tor. Reiff brachte die Gastgeber nach 16 Minuten Spielzeit in Führung. Gegen Schluß der ersten Spielhälfte stellte Pfullingen durch Schneller den Gleichstand her.

Sulgen — Rottweil 1:1. Calw — Altenau 1:0; Vollmaringen — Oberschwandorf 2:2. Stammheim — Gedingen 1:1; Schönbühl — Wildberg 2:2; Waldtrüben — Schönbühl 1:0.

Klasse I: Mühlheim — Eutingen 1:0; Hochdorf gegen Ergenzingen 2:0; Sigmarzhausen — Bilingen 1:1; Holzhausen — Mühlringen 2:2; Förschingen — Marschallkammern 1:2. — Klasse II: Gornhagen — Weitingen 2:1; Dürrenmetzstetten — Weiden 2:0; Fellendorf — Wachingen 2:1; Gündringen — Untertalheim 1:2; Nordstetten — Saisstetten 1:1; Altdorf — Renzhausen 7:0; Pokalspiel: Horb — Wittershausen 1:1; Freundschaftsspiele: Tuningen — Dauchingen 4:1; Aidingen — Böchingen 1:1.

Handball

An alle Handballparten in Südwürttemberg. Auf Grund eines Beschlusses des Landesschiedsgerichts ist es keiner südwürttembergischen Handballmannschaft mehr erlaubt, gegen den SV Mannheim-Waldhof ein Spiel auszutragen. SV Dettingen-Erms — Neuzett 4:1.

In- oder Ausland?

sch. Das Freiburger Schöffengericht hatte sich dieser Tage mit der Frage zu befassen, ob das Land Südbaden, Nordbaden-Nordwürttemberg als Ausland zu betrachten sei.

Der Herausgeber einer in Freiburg erscheinenden Sportzeitung stand vor dem oben zitierten Gericht, weil er sich gegen das Renn-, Wett- und Lotteriegesetz vergangen hatte, dessen auf dem Jahre 1922 stammende Paragraphen auch auf das südbadische Totogesetz anzuwenden sind.

Falscher Kriminalbeamter stiehlt Juwelen

Ebingen (Kr. Balingen). Am Samstagabend drang ein Unbekannter in das Zimmer einer kranken Witwe ein. Er stellte sich als Beamter der Kriminalpolizei vor, der den Auftrag habe ihren Schmuck zu kontrollieren.

Verbandstag des ambulanten Gewerbes

Tuttingen. Der 3. Verbandstag des Fachverbandes ambulanten Gewerbetreibender Württemberg-Hohenzollern vermittelte den Mitgliedern wie den Gästen aus Freiburg und Stuttgart einen Einblick in die Verbandsarbeit.

Schwarze Trikotasen sichergestellt

Ehingen. Bei einer Verkehrskontrolle, die an der Straßenkreuzung am südöstlichen Ortsausgang von Oberbisingen vorgenommen wurde, kam die Ehinger Landespolizei einem Textilschleiergeschäft größten Ausmaßes auf die Spur.

Wir hören im Rundfunk

Von Radio Stuttgart

Montag, 14. Februar 1949: 11.15 Die Kapelle Günter Netzer und Rudi Scholz, Tenor, 14.30 Nachmittagskonzert, 17.00 In treuer Verbundenheit, eine Kürbisfeier, anschließend Kleines Konzert, 18.00 Wirtschaftspraggen, 18.15 Quer durch den Sport, 18.30 Die Streichgruppe Walter Friedrich Ruff und Wolfgang Gerl, Klavier, 20.00 Es spielt die Stuttgarter Volksmusik, 21.00 „Nur keine Aufregung“ eine bunte Stunde, 22.30 Georg Friedrich Handel aus Opern und Oratorien.

Dienstag, 15. Februar 1949: 9.00 Für unsere Heimkehrer, 14.30 Wirtschaftsfragen, 15.00 Unterhaltungsmusik, 15.15 Klaviermusik, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Heilkunde und Heilkunst, 17.15 Kleines Konzert, 18.00 Für die Frau: Charlotte von Stein, 18.15 Jugendfunk, 18.30 Das Orchester Hans Rind, 20.00 Symphoniekonzert, 21.15 Viernel Kabarett, 22.00 Wir bitten zum Tanz, 22.30 Aus der Welt des Schauspielers, 23.00 Musik unserer Zeit.

Mittwoch, 16. Februar 1949: 16.00 Nachmittagskonzert: Nikolai Rimski-Korsakow: Konzertstücke Fantasia, Ermanno Wolf-Ferrari: Orchester-Suite aus „Der Schmuck der Madonna“, 17.15 Kleines Konzert, 18.30 Sport, gestern und heute, 18.35 Der Kammerchor von Radio Stuttgart singt, 20.00

Deutsch-Französisches Institut

Der Gründungsakt im Ordensaal in Ludwigsburg

Ludwigsburg. (Eig. Bericht.) Am Samstagvormittag ist im Ordensaal des Ludwigsburger Schlosses das deutsch-französische Institut mit einem Festakt vor geladenen Gästen eröffnet worden.

In seinem großangelegten Referat ging der Präsident des Instituts Staatsrat Prof. Dr. Karl Schmid stellungnehmend und die Chancen klug abwägend auf das jahrhundertalte Problem der deutsch-französischen Beziehungen ein.

Heimkehrer und Versehrte als Lehrlinge

Umschulung auf handwerkliche Berufe / Versehrtenheim Isny als Lehrstätte

Den Bemühungen des Landesamtes in enger Zusammenarbeit mit der Hauptfürsorgestelle und dem Hilfswerk der Evang. Landeskirche in Württemberg ist es nun gelungen, die Voraussetzung für die Durchführung von Umschulungskursen zu schaffen.

Die Lehrgangsteilnehmer, 20 in jeder Gruppe, sollen in sechs Monaten soweit geschult werden, daß sie entweder vor einer Prüfungskommission der Handwerkskammer eine Gesellenprüfung ablegen, oder den Nachweis erbringen, nach einer zusätzlichen Ausbildungsarbeit in einem Betrieb als prüfungreif gelten zu können.

Was nun die finanzielle Seite betrifft, so werden die Verpflegungskosten vom Landesamtsamt, für die Schwerbeschädigten von der Hauptfürsorgestelle getragen; von letzterer wird auch Einrichtung und Material beschafft.

Im Hinblick auf den außerordentlich großen Mangel an Baufacharbeitern geht ein weiterer

Versuche der Annäherung und Verständigung kultureller oder persönlicher, wirtschaftlicher oder historischer Art seien zwar gut, aber nicht entscheidend und nicht lösend im letzten Sinne, auf den es allein ankomme.

Als Sprecher Frankreichs sprach Professor Vermeil im Anschluß an eine von Ernst Troeltsch schon 1922 gegebene Analyse der Verschiedenheit und der geistigen Zusammengehörigkeit beider Kulturen und Völker praktische Worte über das im Oktober 1948 in Paris gegründete „Comité Français d'Echanges avec l'Allemagne“ und überbrachte dem deutschen Institut die Grüße von dessen leitenden Männern.

Meister Ulrich von Ensingen

Der große Dombaumeister von Ulm / Werke, die nie Wirklichkeit wurden

Vor 500 Jahren, am 10. Februar 1419, starb einer der genialsten Baumeister, von dessen Schaffen heute noch drei überragende Dombauten zeugen, die zu Basel, Straßburg und Ulm. Er ist der große Vollender der Gotik, der zu den gewaltigen Kirchenbauten der Parler und des Meisters Erwin die himmelstürmende Wucht der kühnen Türme hinzufügte, der dem gotischen Raumerlebnis die herrliche Dominanz gab.

Als ihm im Jahre 1392 die Leitung beim Ulmer Dombau übertragen wurde, begann für uns sein künstlerisches Wirken. Von seiner Hand stammt der geniale Bauplan des gewaltigen Turmbaus, dieser Aufriß ist auch heute noch erhalten.

Aber eine andere, nicht minder große Aufgabe trat an unseren Meister heran. Der Straßburger Dombau, seit dem Tode Meisters Erwins ohne rechte Führung, war ins Stocken geraten. Die

Quer durch die Zonen

Stuttgart. Die Strafkammer verurteilte den 38jährigen Rudolf Walter von Feuerbach wegen versuchten Mordes zu vier Jahren Zuchthaus. Der Verurteilte, Vater von drei Kindern, lernte vor zwei Jahren eine junge Frau kennen, mit der er ein Verhältnis anging und die ihn dann auf den Gedanken brachte, seine kranke Frau durch Gift zu beseitigen.

Stuttgart. Der Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern e. V. mit dem Sitz in Stuttgart hat beschlossen, seine Arbeit unter dem Namen „Schwäbischer Heimatbund“ wieder aufzunehmen.

Onstmettingen, Kreis Sigmaringen. Auf dem Nägelehaus fand in der Zeit vom 1. bis 12. Februar ein deutsch-französisches Jugendtreffen statt. Neben Wintersport und gemeinschaftlichen Wanderungen wurde über internationale Jugendfragen und über einen verstärkten Jugendaustausch diskutiert.

Sigmaringen. Die Landespolizei konnte eine sechsköpfige Diebesbande festnehmen, die innerhalb von zwei Monaten in den Kreisen Sigmaringen und Stockach (Baden) sechs Eisenbahnwaggons mit 240 Raummeter Holz gestohlen hatte.

In Engenburg bei Heimenkirch, Kreis Lindau, wird seit dem 3. Februar die zwölf Jahre alte Amalie Mayer vermißt. Das Mädchen ist von einem Besuch, den sie bei einer Verwandten in einem Nachbarort machte, nicht mehr zurückgekehrt. — Die große Eisenbahnbrücke bei Scheer, Kreis Sigmaringen, soll bis zum Mai fertiggestellt sein. — Eine Bürstehändlerin aus dem Kiltal hatte in einer Tübinger Gaststätte ihren Koffer mit Bürsten stehen gelassen. Die Bürstenwaren sollen nach am gleichen Tage in der Gaststätte von Gästen versteigert worden sein. — In Reutlingen ist am Samstag der stellvertretende Präsident der Handwerkskammer und Obermeister der Schreinerinnung, Fritz Hammer, im Alter von 63 Jahren gestorben. — Die Handwerkskammern Reutlingen, Ulm, Heilbronn und Stuttgart können auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. — Die geplante Industrieausstellung in Schramberg wurde abgesagt, weil die zuständige Industrie- und Handelskammer derartige Ausstellungen ablehnt.

Schneeberichte

Allgäu. Isny: unverändert, 5 cm Neuschnee. Alb. Meßstetten: 10 cm Neuschnee, Pulver, Sport gut, 5 Grad Kälte. Münsingen: 4 Grad Kälte, Schneehöhe 6 cm Alt-, 1 cm Neuschnee, Sport mäßig. Schwarzwald. Baiersbrunn: Schneehöhe 5 bis 10 cm, Sport auf der Höhe gut, 4 bis 6 Grad Kälte.

Reutlingen, 12. Februar 1949
Piano 13
Todesanzeige
Mein lieber Mann, unser heizenguter Vater und Großvater
Fritz Hammer
Schreinermeister
ist nach einem arbeitsreichen Leben unerwartet rasch kurz nach Vollendung seines 63. Lebensjahres aus unserer Mitte gerissen worden.

Stühle
m. 36 cm br. Rückenlehne aus Sperrholz sowie Sperrholzsitz für Haushalt, Betrieb, Büro, Gaststätten, Kaffeehäuser
JOSEF KÜHLER
Eisingen (Württ.)

Vokalmusikverband Württ.-Hohenz.
Am 8. März 1949, vorm. 9 Uhr findet in Tallingen Gasthaus z. „Linde“ eine Bezirksstagung des Bezirks V statt. Eventuelle Anträge bezügl. der Tagung sind bis spätestens 30. 3. an Herrn Hans Hoffmann, Schwemmungen 5, N., Hafnerstr. 30, zu richten. Der Bezirksvorsitzende: Hoffmann

Für die Herstellung von Hausschuhen und Sandaletten
in allen Größen
Bunddruck-Abbildungen mit genauen Anleitungen
48 Seiten DM 3.40
Man verlange Preisliste
Alberts-Verlag, (20) Groß-Bildsee
Ein Polsterer und Sattler z. sofort. Arbeit gesucht. A. Straußwieser, Sattler- und Polstergeschäft, Hechingen (Hohenzollern)

Harnäckige Hustenqualen und Bronchitis
günstige Verheilung, Atembeschwerden werden (mit zwei Jahreszeiten mit Dr. Boether-Tabletten erfolgreich bekämpft. Kräfteheilendes Spezialmittel mit 7 wesentlichen Wirkstoffen. Schleimlösend, auswurf-fördernd, nachhaltige Kräftigung der angeschlagenen Gewebe. In Apotheken- u. 1.31. Medopharm-Deck, München 8
Mehr als tausend schriftliche Anerkennungen zufriedener Ärzte.
Dr. Boether-Tabletten

Suche für 1. April 1949 tüchtige, selbständige Hausgehilfin
Frau Robert Bihler
in Firma Modehaus Bihler
Reutlingen

Bräuen Sie Geld? Ja! Strebsamen Mitarbeitern bietet sich die Möglichkeit zur Schaffung einer überdurchschnittlichen Existenz. Wir stellen noch einige haupt- und nebenberufliche Abschlus-Vertreter in Württemberg-Hohenzollern gegen Zuschüsse und Provisionen ein. Berufstreue werden eingestellt. — Bewerbungen an Nationaler Kranken-Vers.-Verein a. G., Bez.-Direktion Südwürttemberg, Tuttingen, Möhringer Str. 2

Verkäufe
Lastkraftwagen, 1 t. Fabrikat Borgward, stark benutzt, neu überholt mit Plane, Preis 4.900,-, 2.400,-, 1.600,-, sofort zu verkaufen. Albin Teufel, Nagold, Gaigenbergstr. 61

Heiraten
Welchen Beruf soll „Er“ haben:
Kassierer 20 J., p. Charakt., sehr sportl., Landwirt 24 J., tüchtig mit 140 Mark. Lohn, Buchhalterin 35 J., verm., gute Beschäftigung, Automatenverkäufer 41 J., verm., 2 Jahre Kinder, Ang.-Verh. 30. Mitte 40, sehr gute Persönlichkeit, Patentist 44 J., verm., verm., Charakter, Schachmeister 51 J., tüchtig mit 400,- Gehalt

Heiraten
Frau Erika Hofmann
Lehrerin für die deutsche Sprache
Stuttgart W., Reineburgstraße 9
Höflich beabsichtigt: Telefon 888 16

100 Vorschläge von Ehe-suchenden aller Stände und Berufe. Einzel- und -Suchende usw. Vorzensurierung oder Nachnahme 2,- DM. W. E. G. W. E. I. N. F. R. - Institut Biberach/K., Gaigenbg. 39, 7/8

Steffe
» SPEZIAL «
VERDANKT IHRE GOLDBRAUNE FARBE DER VERWENDUNG HELLER USA-VIRGINIA-TABAKE, DIE DER SORGFALTIG ABGESTIMMTEN MISCHUNG OHNE JEDEN ZUSATZ KUNSTLICHER AROMASTOFFE IHREN CHARAKTER GEBEN. REIN U. UNVERFÄLSCHT KOMMT DER WÜRZIG-SÜSSE DUFT DES EDLEN VIRGINIA ZUR GELTUNG
Piano (evtl. Flügel) gegen günstigste Bezahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter ST 373 an das Schwäbische Tagblatt
Schwierige Übersetzungen, kaufm.-techn. und jur. Art, korrekt in Franz., Ital., Span., Engl., Russ. Sauters Vervielfältigungen von Zirkularen, Offertbriefen, Preislisten, Einladungen usw. für Behörden, Industrie u. Handel, Vereine und Gesellschaften. Erhardt Bergmann. Korrespondenzbüro, Tübingen-Lustnau, Wilhelmstr. 144

In der Hauptrolle: Victor Kravchenko

Notizen zu einem Sensationsprozeß / Von unserem Pariser Dr. E.G.P.-Korrespondenten

Unter den boshaften Bemerkungen, die von der Pariser Linkspresse gegen Victor Kravchenko täglich gemacht werden, war wohl bisher die gelungenste, daß der Wahlspruch des Autors „J'ai choisi la liberté“ (Ich wählte die Freiheit) in „J'ai choisi la publicité“ (Ich wählte die Reklame) umgedeutet wurde. Ohne die sonstigen Talente Kravchenkos zu bezweifeln, muß man es ihm lassen, daß er eine ausgesprochene Begabung für „publicité“ besitzt. Seit einem Jahr versäumt er keine Gelegenheit, um in Presseinterviews auf sich und seinen bevorstehenden Prozeß hinzuweisen, und wenn es auch der amerikanische Verleger war, der das Buch „Ich wählte die Freiheit“ in 22 Sprachen übersetzen ließ und den Prozeß gegen die kommunistische Pariser Wochenzeitung „Les Lettres Françaises“ startete, so muß doch Victor Kravchenko, nachdem er die Scheinverwerfung auf sich gelenkt hat, jetzt selbst im Prozeß seinen Mann stehen.

Mit der gleichen Zielbewußtheit, mit der er sich im kommunistischen Rußland zum hohen Funktionär heraufarbeitete, in „Gods own country“ den kühnen Sprung ins feindliche Lager unternahm und nach der privaten Flucht in die persönliche Freiheit sich zum Symbol des gepeinigten sowjetischen Untertanen und zum Anwalt aller „Staatsfeinde“ in der Sowjetunion machte, hat er auch die tragende Rolle in seinem Prozeß übernommen, in dem er weniger die kommunistischen Pariser Literaten, als das ganze Sowjetsystem unter Anklage stellt. Da er den Schauplatz der Handlung — Paris — nicht kennt, kann er auch nicht wissen, daß seine untadelige und reichhaltige Garderobe, aus der er zu jedem Prozeßtermin einen anderen Anzug vorführt, in einer Stadt, in der die Männer sich befehligen, neben einer so elegant wie nur möglich gekleideten Frau selbst ein prononciertes Saloppet zur Schau zu tragen, keine unbedingt gute Reklame ist.

Die Bezeichnung „bel homme“ ist in Paris für einen Mann wenig schmeichelhaft, und Victor Kravchenko versteht es sicher nicht, warum die Journalisten der Boulevardblätter, die wahrscheinlich selbst den Gegenwert eines erstklassigen Anzugs jede Woche in Restaurants anlegen, ohne sich je einen solchen anfertigen zu lassen, zunächst einmal jeden Prozeßbericht mit einer eingehenden Beschreibung beginnen, ob Victor Kravchenko kastanienbraun oder taubenblau, einreihig oder zweireihig geknöpft, auf der Prozeßbühne erscheint. Doch wenn Kravchenko auch beim Gespräch mit einer hübschen Dame, der er sein Autogramm gibt, dem Reporter, der ihn fragt, wer diese Dame sei, ohne Zögern antwortet: „Eine meiner Verehrerinnen“, so vergrößert er doch über dem siegesicheren Lächeln des jugendlichen Liebhabers nicht, daß er eigentlich Charakterfackel zu spielen hat.

Das bekommt dafür der kommunistische Schriftsteller André Wurmser zu spüren. Bei dessen krampfhaften und hektischen Versuchen, die Glaubwürdigkeit der armen Opfer zu erschüttern, die ihren Leidensweg nach Sibirien schildern, um die Wahrheit des Kravchenkoschen Buches zu bezeugen, gerät Victor Kravchenko außer sich und gewinnt dramatische Höhepunkte, bei denen er bald rot, bald bleich wird, schreit und brüllt, mit den Füßen stampft und dem giftigen Wurmser mit der geballten Faust der Gurgel so nahe kommt, daß der die unerschütterliche Ruhe bewahrende Gerichtspräsident Durkheim zwei Pollisten als eisernen Vorhang zwischen Kravchenko und seine Gegner schieben muß.

Sehen wir also in allen Sätteln gerechten Kravchenko im Gerichtssaal persönlich, so erfahren wir von seinen Hofjournalisten, daß er in seinem Pariser Hotel gleich nach der Ankunft Nudelsuppe zur Lieblingsessense erwehlt hat, sich dauernd darüber beklagt, daß das gekauerte Hirn, was er sich ebenfalls täglich bestellt, nicht genügend „gebruzzelt“ hat (Kravchenko findet die französische Küche ausgesprochen schlecht) und sich aus einem

russischen Geschäft heimatisches Schwarzbrot holen läßt. Wissen wir, daß man ihn nicht wie den treuherrigen Garry Davis (die andere Sensation dieser Pariser Wintersaison) als ein „Gotteslämmchen“ bezeichnen kann, so ist damit der „Fall Kravchenko“ jedoch noch nicht erledigt.

Kravchenko hat in seinem Buch die Leiden geschildert, die das totalitäre Sowjetregime seinen Einwohnern auferlegt. Eine Reihe von Menschen, die heute zumeist in deutschen DP-Lagern leben, wurden von der Darstellung des Buches, in dem sie ihr eigenes Leben wiederfinden, so beeindruckt, daß sie, als Kravchenko in Zeitungen nach Zeugen aufrief, sich meldeten, um ihre eigene Leidensgeschichte zum Beweise dafür vorzutragen, daß der Inhalt des Buches die Lebensverhältnisse in der Sowjetunion wahrheitsgetreu schildert. Da steht nun der ukrainische Bauer Kravsun, der plötzlich von der NKWD verhaftet und mißhandelt wurde, um Geständnisse zu unterschreiben, ohne daß er wußte, was er eigentlich getan haben sollte. Er schildert seinen abenteuerlichen Transport nach Sibirien, wo er bei 40 Grad Kälte unter unmenschlichen Qualen in den Goldminen arbeiten mußte.

Da steht die Bäuerin Olga Martchenko, die bei der Kollektivierung des Bodens in schwächerem Zustand von ihrem Bauernhof vertrieben und in den Schnee gestoßen wurde. Da gibt es den Ingenieur Kyslo, der zur Zwangsarbeit verurteilt wurde, weil selbst die Maschinen das Stachanow-System nicht aushielten und man ihm deren durch Ueberbeanspruchung eingetretene Defekte als Sabotageakt auslegte.

Alle derartigen Leidensgeschichten sind schon vor dem Kravchenko-Prozeß beschrieben worden. Nicht sie sind das Entscheidende, sondern die Reaktion der Kravchenko-Gegner. André Wurmser und andere französische Kommunisten hören bei diesen Berichten gar nicht hin, sondern erwidern sofort mit den Leiden, welche Nazis und Gestapo der Welt zugefügt haben. Am charakteristischsten ist aber die Aussage des zum linken Flügel der Labour Party gehörenden englischen Abgeordneten Zilliacus, der zum Prozeß Kravchenko ebenso wie der amerikanische Schriftsteller Kahn (Verfasser des Buches „Die Verschwörung gegen die Sowjetunion“) nach Paris kam, um dort gegen Kravchenko zu zeugen.

Nehmen wir, um genau zu sein, das Prozeßstenogramm. Zilliacus: „Jetzt aber der Inhalt (des Buches von Kravchenko). Die Hauptan-

klage Kravchenkos gegen sein Land ist die Anklage gegen die Grausamkeit und die Unwirksamkeit des Sowjetsystems. Die Grausamkeit des Regimes, mein Gott, Grausamkeiten und Verbrechen sind nicht von den Bolschewisten erfunden...“ Das ist alles. Hier aber liegt der Kernpunkt des ganzen Prozesses. Nicht Grausamkeit und Terror als solche werden verdammt, sondern es kommt darauf an, wer sie und zu welchem Zweck er sie verübt. Für André Wurmser, Kahn, Dr. Normann (Rechtsanwalt der „Lettres Françaises“), Zilliacus, Grenier (französischer kommunistischer Abgeordneter) geht die These einfach dahin, wenn Kravchenko in seinem Buch von sowjetischen Grausamkeiten berichtet, und nicht von denen der Nazis, dann sei das eben eine Fortsetzung der faschistischen 5. Kolonne.

Unsere Generation hat den Ausschlag des Pendsels zwischen Individualismus und Kollektivismus nach beiden Seiten erlebt. Natürlich wünschen die Theoretiker, wie Herr Zilliacus keine Grausamkeiten. Zilliacus erklärt uns genau, warum gerade zu jenem Zeitpunkt eine Kollektivierung des Bodens in der Sowjet-

Das Schicksal der Deutschen in Oberschlesien

Von unserem E. M.-Korrespondenten in Kattowitz

Oberschlesien war eines unserer wichtigsten Industriegebiete. Die Erde birgt in mächtigen Flözen die schwarzen Diamanten sowie Eisen-erze, Blei und Zink. In diesem Gebiet reiht sich ein Schacht an den anderen. Das für uns so wichtige Industriegebiet ist fast unversehrt in polnische Hände übergegangen. Die Regierungshauptstadt Kattowitz, die heute „Kato-witz“ heißt und weiterhin den Mittelpunkt des Landes darstellt, sowie die anderen Großstädte des ober-schlesischen Bergbau- und Industriegebietes wie Königshütte (heute Chorzow), Beuthen (Bytom), Hindenburg (Zabrze) und Gleiwitz (Gliwice) haben bis auf kleinere Beschädigungen in Kattowitz und Gleiwitz, die auf Straßenkämpfe zurückzuführen sind, fast unbeschädigt die Kriegs- und Besetzungsergebnisse überstanden. In diesem Südostzipfel Deutschlands hatten die dort verbliebenen Deutschen besonders an Verfolgungen zu leiden. Es ist das Gebiet, in dem ein großer Teil der Bevölkerung die polnische und die deutsche Sprache beherrscht.

Gleich nach der Besetzung begannen die Verhaftungen und Drangsalierungen. Deutsche, die vorher irgendwie mit der NSDAP in Ver-

bindung standen, gleichgültig ob als Mitglieder der Partei oder ihrer Gliederungen, wurden in besondere Lager gesteckt, wo sie bei kärglicher Verpflegung ihr trauriges Dasein fristen mußten. Sogar ehemalige NSV-Mitglieder wurden wie Schwerverbrecher behandelt. Alle anderen Deutschen, die irgendwo diesen Lagern entgehen konnten, wurden zum größten Teil aus ihren Wohnungen vertrieben und bis zur Ausweisung in ein armenelges Quartier gebracht. Die Möbelstücke und sonstiges Eigentum wurden sofort beschlagnahmt.

Einigen wenigen Deutschen ist es allerdings gelungen, durch Annahme der polnischen Staatsangehörigkeit in der Heimat zu bleiben. Schwer läßt sich jedoch die Zahl dieser Neupolen schätzen. Diese ehemaligen Deutschen leben zum größten Teil ostwärts von Beuthen, also in dem Gebiet, das durch den Versailler Vertrag bis zum Jahre 1922 aus dem deutschen Reichsgebiet gelöst wurde. Diese Deutschen erfüllen heute die einfache Voraussetzung für den polnischen Bürgerbrief, nämlich polnische Sprachkenntnisse zu haben und in jenen Gebieten geboren zu sein.

Viele Deutsche wollten ihre Heimat nicht verlassen und nahmen lieber die nationale Entfremdung auf sich als ein Leben in Not und völliger Besitzlosigkeit im Restdeutschland. Andere konnten dadurch, daß sie blieben, ihren alten Arbeitsplatz behalten, manche ihren Haus-, Grund- oder sonstigen Besitz retten. Alte Leute optierten in großer Zahl für Polen, weil sie nicht mehr verpfändet werden wollten und ihr Grab in heimatlicher Erde wünschten.

Die Jungen und Arbeitsfähigen mußten sich vielfach umstellen und von Intelligenzberufen zur Handarbeit überwechseln. Sie verdienen genug, um nicht zu verhungern. Der Lohn eines qualifizierten Facharbeiters in der Eisenindustrie beträgt durchschnittlich 9000 Zloty monatlich. Auch die Bergarbeiter verdienen verhältnismäßig gut.

Die Polonisierung des ober-schlesischen Industriegebietes wurde mit besonderer Sorgfalt durchgeführt. Alle deutschen Aufschriften sind seit Jahren verschwunden. Deutsche Zeitungen und Bücher sind verboten. Die Friedhöfe wurden ihrer deutschen Denkmäler beraubt. Aufschriften auf Küchengefäßen, wie Salz, Pfeffer, Zucker usw. mußten überklebt werden. Wer auf der Straße deutsch redet, wird verhaftet. Deutsche Optanten mit ausgesprochenem deutschen Vor- und Zunamen erhielten die Aufforderung, sich polnische Namen zuzulegen, da sie sonst ihrer Arbeitsstelle oder auch ihres Bürgerbriefes verlustig würden.

Die Polonisierung des ober-schlesischen Industriegebietes wurde mit besonderer Sorgfalt durchgeführt. Alle deutschen Aufschriften sind seit Jahren verschwunden. Deutsche Zeitungen und Bücher sind verboten. Die Friedhöfe wurden ihrer deutschen Denkmäler beraubt. Aufschriften auf Küchengefäßen, wie Salz, Pfeffer, Zucker usw. mußten überklebt werden. Wer auf der Straße deutsch redet, wird verhaftet. Deutsche Optanten mit ausgesprochenem deutschen Vor- und Zunamen erhielten die Aufforderung, sich polnische Namen zuzulegen, da sie sonst ihrer Arbeitsstelle oder auch ihres Bürgerbriefes verlustig würden.

Die Polonisierung des ober-schlesischen Industriegebietes wurde mit besonderer Sorgfalt durchgeführt. Alle deutschen Aufschriften sind seit Jahren verschwunden. Deutsche Zeitungen und Bücher sind verboten. Die Friedhöfe wurden ihrer deutschen Denkmäler beraubt. Aufschriften auf Küchengefäßen, wie Salz, Pfeffer, Zucker usw. mußten überklebt werden. Wer auf der Straße deutsch redet, wird verhaftet. Deutsche Optanten mit ausgesprochenem deutschen Vor- und Zunamen erhielten die Aufforderung, sich polnische Namen zuzulegen, da sie sonst ihrer Arbeitsstelle oder auch ihres Bürgerbriefes verlustig würden.

Dollarprinzen in Uniform

NP „Ältere Jahrgänge der amerikanischen Armee verstehen nicht, warum sich heute die jungen Soldaten nicht fürs ganze Leben verpflichten“, heißt es in einem Artikel der amerikanischen Soldatenzeitung „Stars and Stripes“. Ja, warum nicht? Kein Soldat in der ganzen Welt kann heute so viel für seinen Sold kaufen wie GI-Joe in Deutschland. Jeder von ihnen ist hier praktisch ein „Großverdiener“, und es ist auch kein Geheimnis, daß sie in der amerikanischen Zone die besten und manchmal einzigen Kunden von Luxusgeschäften und Nachbars nach der Währungsreform sind.

Das Dollareinkommen eines amerikanischen Soldaten ist in den letzten zehn Jahren um das Drei- bis Fünffache gestiegen. 1937 erhielt ein gewöhnlicher Soldat, der sogenannte „Private“, einen monatlichen Sold von 17,85 Dollar. Heute bekommt er 75 Dollar. Der Korporal, der höchste Mannschaftsgrad, erhält jetzt 100 Dollar. 1937 bekam er nur 45 Dollar Monatssold. Bedenkt man weiter, daß der illegale Dollarkurs heute zwischen 15 und 20 Mark schwankt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß sich der USA-Soldat im Mannschaftsdienstgrad heute das Fünfzehn- bis Zwanzigfache für sein Geld an Waren kaufen kann, als das vor gut zehn Jahren in seiner Heimat der Fall war.

Wie verbraucht der amerikanische Soldat nun im besetzten Land sein Geld? In den Besetzungszentren Frankfurt, Heidelberg und Garmisch kann man auf diese Frage schnell eine Antwort finden. Fast jeder Soldat hat eine „Freundin“, die er zunächst einmal von oben bis unten neu einkleidet. Diese als „Fräuleins“ allgemein bekannten Mädchen sind meistens schon an ihren grelleuchtenden Kleidungsstücken zu erkennen. Knallrot und Giftgrün herrschen vor.

In den Schmuck-, Juwelier- und Foto-geschäften ist der amerikanische Soldat auch nach der Währungsreform noch Kunde Numero 1. Seitdem die offiziellen Tauschläden ihre Pforten geschlossen haben, hat der normale DM-Einkauf die Oberhand gewonnen. Eine Leica oder eine andere gute Kleinbildkamera gehört noch immer zur unumgänglichen Privatausstattung des Uniformierten aus USA.

Ein Blick in die Ausgabe der „New York Herald Tribune“ zeigt schließlich noch eine andere schöne Möglichkeit, die Dollar loszuwerden. Vom Kaffee (das Pfund für 30 Cent) bis zu den Nylonstrümpfen (das Dutzend zu 12,50 Dollar) bieten dort die amerikanischen Versandhäuser fast alles an, was zum täglichen Leben gebraucht wird.

Skiplauderei für Nichtaktive

Wenn Sie es darauf anlegen, einem Skikampfrichter auf die Nerven zu fallen, dann reden Sie ihn ungefähr folgendermaßen an: „Sagen Sie mal bitte, was ist eigentlich der kritische Punkt?“ Auch ohne große Menschenkenntnis werden Sie gleich merken, daß Sie mit dem „kritischen“ einen neuralgischen Punkt des Experten berührt haben.

Fürs erste allerdings wird er noch sein Gesicht wahren und Ihnen mit der Miene eines Kepler, der seine Gesetze von den Planetenbewegung verkündet, sagen: „der kritische Punkt ist der Punkt, bei dem es für den Springer kritisch wird.“ Vermutlich stehen Sie daraufhin einen Augenblick verblüfft, dann sind Sie geneigt zu bemerken, daß Sie diese Erklärung für eine Art Tautologie ansehen, dann schlägt Ihr Seelenzustand über ins Ironische und Sie sind versucht, darauf hinzuweisen, daß Sie von Anfang an der Ansicht gewesen wären, daß es am kritischen Punkt für den Springer und nicht etwa für den Zuschauer oder für den Kampfrichter kritisch würde.

Nur wenn es Ihnen gelingt solchen blasphemischen Neigungen zu widerstehen, und nur wenn Sie einen Experten erwischt haben, der besonders zugänglich ist für Nichtexperten, dann werden Sie durch behutsames diplomatisches Weiterreden zu folgender Erkenntnis bezüglich der Schanzen und ihrer kritischen Punkte gelangen: die ersten Schanzen wurden einfach in einen steilen Hang hineingebaut, der Tisch hatte vielfach sogar eine leichte Steigung. Der Springer wurde auf derartiger Schanze hoch in die Luft geworfen und kam steil herunter. Man nennt diese ersten Erzeugnisse des Schanzenbaues nicht ganz unberechtigterweise „Loopingschanzen“. Das Springen war gefährlich, die Weiten mäßig. Die Verbesserung der Ergebnisse durch Steigerung des Anlaufs ist bei Schanzen dieser Art nur be-

beschränkt möglich, denn der Springer muß ja das Tempo des Anlaufs im Knick des Schanzenzentes abfangen. Er erhält einen furchtbaren schockartigen Druck gerade im Moment der Konzentration auf den Absprung. Man baute deshalb die Tische erst waagrecht und dann sogar mit Neigung und war damit bei der „Hängeschanze“ angelangt. Jetzt konnten die Anlaufgeschwindigkeiten gewaltig erhöht und die Weiten gesteigert werden. Die Neigung des Anlaufs wurde auf die der Aufsprungbahn abgestimmt. Es entstanden die nach einem komplizierten Verfahren berechneten künstlichen Anlaufstürme. Bei solcher modernen „Fahrtenschanze“ ist das Prinzip dann ungefähr dieses: dem Springer, der mit D-Zuggeschwindigkeit den Turm heruntergerast kommt, wird am Schanzenzente die Bahn unter den Skiern weggezogen, seine Fahrt setzt sich aber, unterstützt durch den Absprung, nach den Gesetzen der Wurfpfaden in der Luft fort. Entsprechend der errechneten maßlichen Flugbahn verläuft unter ihm die Aufsprungstrecke. Er schwebt an keinem Punkte hoch in der Luft (sehr deutlich am Profil der Iberganschanze). In ganz spitzem Winkel treffen normale Flugbahn und Aufsprungbahn zusammen. Je weicher die Flugbahn in die Aufsprungbahn überfließt, desto leichter springt sich die Schanze. Nun ist es klar, daß die ideale Harmonie von Flugneigung und Aufsprungneigung stets nur auf einer verhältnismäßig kurzen Strecke zu erzielen ist. Die Aufsprungbahn muß allmählich verflachen; sollte sie jedoch Sprünge jeder Weite gerecht werden, so müßte sie im Gegenteil an Neigung zunehmen, denn die überdurchschnittlich weiten Sprünge sind auf besonders guten Absprung zurückzuführen, sie tragen höher und treffen deshalb auch steiler auf. Sie können sich vorstellen, daß bei einer gewissen Sprungweite der Punkt erreicht wird, von dem man sagen muß, ab hier wird der Auftreffwinkel schon ziemlich stumpf und der Sprung deshalb schwierig durchzustehen.

Meine lieben Leser, wir sind beim „kritischen Punkt“ angelangt.

Sie werden nun sicher, um für die fachmännische Beurteilung eines Skispringers gerüstet zu sein, etwas über die Wertung der Sprünge wissen wollen. Sie errechnet sich aus den Weitennoten der beiden Wertungssprünge (die volle Punktzahl wird bestimmt durch den weitesten Sprung in derselben Klasse, alle anderen Sprünge werden in ein Verhältnis zu diesem Bestsprung gebracht) und aus deren Haltungsnoten. Die Haltungsnoten bewegen sich für gestandene Sprünge zwischen 20 und 8, für gestürzte Sprünge zwischen 12 und 0 Punkten. Schwierig und oft umstritten ist die Frage, wenn ein Sprung als gestürzt zu gelten hat. Gestanden ist der Sprung, wenn der Springer nach dem Aufsprung ohne mit der Hand zur Gleichgewichtshaltung den Schnee zu berühren, den Ueberberg in den Auslauf sicher durchführt. Berührt er im Aufsprung Schnee oder Ski ohne Stützhilfe, so wird er mit einfachem Haltungsnotenabzug bestraft. Stützt er sich, so gilt der Sprung als gestürzt.

Der Kombinationslieger ermittelt sich aus Haltungsnoten, Weitennoten und Langlaufnote (beim Langlauf, wie bei der Weitenbewertung des Sprunglaufs, Berechnung der Note nach Maßgabe der Bestzeit).

Ueber das Springen habe ich deshalb so viel erzählt, weil immer die meisten Leute an den Schanzen stehen. Das soll aber nicht heißen, daß nicht auch der Langläufer einer Betrachtung wert wäre. Im Gegenteil, man kann sehr wohl der Ansicht sein, daß die Kämpfe in der schmalen Spur viel packender seien als das Springen. Auf den Schanzen geht alles doch etwas schnell. Ich persönlich zum Beispiel kann nie recht folgen und dann ist die Berechnung der Noten so schwierig; ich habe immer Sorgen, ob die Kampfrichter auch alles richtig machen. Und vor allem: man kann die Gesichter der Springer nicht sehen, wenn sie

vorüberhuschen. Und auf die Gesichter kommt es doch an, nicht wahr?

Gehen Sie bitte, wenn Sie sich einen Langlauf ansehen, nicht gerade ans Ziel, sondern stellen Sie sich auf eine Höhe im letzten Drittel des Rennens; und zwar möglichst so, daß Sie Anstieg und Abfahrt übersehen können. Hier, glaube ich, werden Sie den unmittelbaren Eindruck erhalten von dem, was eine „Nordische Kombination“ wirklich bedeutet. Sie erleben nicht die Skikanone, sondern den Menschen. Sie begreifen ohne jede Erklärung, wie viel an Entsigung, Training, Veranlagung und kämpferischen Einsatz notwendig sind, um zu Meisterehren zu gelangen. Die Gesichter der Vorbeihastenden liegen nackt vor Ihnen, Sie lesen darin wie in einem aufgeschlagenen Buche. Und — ganz abgesehen von der faszinierenden Intimität des Erlebnisses an der Strecke und von dem aufpeitschenden Tausch des Finish — Sie sehen, daß der Skiläufer, der seinen Anfang und seinen Namen vom „Laufen“ nahm, auch im Laufen seine höchste und letzte Vollendung findet. Es liegt ein himmelweiter Unterschied zwischen dem harmonischen Zusammenarbeiten des ganzen Körpers beim Können und dem plumpen Stapfen des Anfängers. Langlaufen hat nicht zuletzt auch eine ästhetische Seite.

Sie werden kaum noch zu springen anfangen, aber Sie wollen Skiläufen und deshalb sollten Sie wissen, wie herrlich man auf Skiern laufen kann.

Auch bitte... IT.

Der Schriftsteller Arnold Zweig, der sich seit einigen Monaten in Berlin aufhält, wird Ende Februar nach Palästina zurückkehren, wohin er 1933 emigriert war.

In Mainz bereitet ein internationales Komitee einen pädagogischen Kongreß vor. Unter dem Titel „Lebensnahe Menschenbildung“ sollen naturwissenschaftliche und technische Beiträge zur Schaffung eines modernen Erziehungswesens erörtert werden. Der Kongreß findet vom 24. bis 30. April in der Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz, statt.

Calwer Stadtnachrichten

Kulturwerk Calw. „Leben und Werk Friedrich Nietzsches“ Vortrag im Bachsaal des Ev. Vereins...

Das Standesamt im Januar

Geburten: Monika Dorothea, T. d. Gerhard Schenberger, Dr. Ing. Weidnerstadt, Ursula, T. d. Adam Lötterle...

In Wildbad Holz und Kohlen je zur Hälfte

Aus der letzten Sitzung des Gemeinderats

Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Brennholzversorgung der Wildbader Bürgerschaft...

Die Schülerverspeisung, die am 10. Februar anlaufen sollte, dürfte für 80 Prozent der Schüler in Frage kommen...

Arbeitsreiche Sitzung des Calmbacher Gemeinderats

Für Bauzwecke soll Holz geschlagen werden

Am letzten Freitag hatte der Gemeinderat seine erste Sitzung in diesem Jahr unter dem Vorsitz des neuen Bürgermeisters Dier...

zill; Gerlinde Charlotte, T. des Ernst Stöffler. Schreinermeister, Dachtel, Bernhard, S. d. Rudolf Kohler...

Einzelhandel als leistungsstarker Waren-Vermittler

Ab 1. März: Tabakwaren frei, Lebensmittel wie in der Bizone

Unter dem Vorsitz des Leiters der Einzelhandelsorganisation für Nagold und Umgebung, Kaufmann Eugen Schöbel...

hannes, Schreinermeister, Rätenbach, 61 J.; Walde-lich, Gottlieb, Rentner, Ottenbrunn, 55 J.; Kochendörfer...

kenkleben usw. in den letzten Jahren kostenlos eine Arbeit im Werte von 320 Millionen DM geleistet haben...

Neuenburger Stadtnachrichten

Neuenbürg. Die Gruppe A der Theatergemeinde sieht am Montag, den 14. Febr., „Das bezauberte Fräulein“ von Ralph Benatzki...

Februar aufgenommen werden, Herr Otto Zeidler und die Schuldinerin, Fr. König, haben sich in dankenswerter Weise unentgeltlich für die Durchführung zur Verfügung gestellt...

Unterrichenbach. Zu der Arbeitsgemeinschaft innerhalb des hiesigen Kulturwerks spricht am kommenden Dienstag 20 Uhr im Schulhaus Studierat Kapp über „Literatur und Dichtung“.

Die Baumwarte tagten in Bad Liebenzell

Am Samstag, den 5. Februar, trafen sich die Baumwarte aus dem Dienstgebiet von Kreisbaumwart Scheerer im Gasthaus zum „Waldhorn“ in Bad Liebenzell...

bäumen. In diesem Zusammenhang behandelte Kreisbaumwart Scheerer in einem sehr präzis gehaltenen Vortrag die Bekämpfung von Krankheiten und schädlichen Insekten im Obstbau...

Familiennachrichten

Neuenbürg, 11. Febr. 1949. Danksagung. Herzlichen Dank allen denen, die an der Trauerfeier meines lieben, guten Mannes teilgenommen haben...

Verkäufe. Kreisräte mit 3 Blatt sowie Hirsh-Motor, 2,5 PS, neuwertig, verkauft Hauser, Witwe, Simonsheim, Kreis Calw.

Nutz- und Fahrkuh, schöne, samt schönem Kalb verkauft Adolf Weiß, Schäfer, Althengstett.

Schwerhörige. Wer Wert auf feinstes und klarstes Hören legt, darf nicht versäumen, den im Ohr zu tragenden, Niedriger Preis, unverbindliche Anpassung und Ausprobe in Calw, Do, 17. 2., Hotel Adler...

Schlachtpferde. kauft ständig gegen höchste Vergütung. — Pferde-Fleisch- und -Wurstwarenfabrikation Wilhelm Rentschler, Pforzheim-D., Telefon Nr. 2386.

Achtung! Die Färberer Carl Fegert, Pforzheim hat bei Charlotte Kirchherr, Schwann, Marktweg 153 eine Annahmestelle eröffnet...

Wetterleste Hüte. ohne Abgabe von Fellen usw. Mützen in großer Auswahl. Hut-Schäberle, Calw, Marktplatz 11.

Brudleidende. Ihr Bruch wird sicher und bequem zurückgeballen. Anat. Pelotten, beste Maßarbeit, niedriger Preis. Sprechzeit in Calw, Do, 17. 2., Hotel Adler, v. 9-12 u. 14-17 Uhr; Nagold, Fr. 18. 2., Hotel Post, v. 9-12 u. 14-17 Uhr; Wälder, Stieglitz, Hörapparate, Leimen/Baden, Hildastraße 3.

Tagblatt-Anzeigen haben Erfolg!